

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heinrich Havermann: Das Kriegsende 1945 im Oldenburger Münsterland

Heinrich Havermann

Das Kriegsende 1945 im Oldenburger Münsterland

2015 jähren sich zum siebzigsten Mal die schrecklichen Tage, an denen das Oldenburger Münsterland den Ereignissen des zu Ende gehenden Zweiten Weltkrieges unmittelbar ausgesetzt war. Damals begegnete unsere Heimat zum ersten Mal wieder seit den Freiheitskriegen gegen Napoleon direkt den Gefährdungen, die von kriegerischen Auseinandersetzungen ausgehen. Heute werden uns fast täglich vom Fernsehen irgendwelche Kriegsszenen aus aller Welt in die Wohnzimmer gesendet. Dann werden wir konfrontiert mit der vielfältigen Art von Gewalt, die Wohnungen und Arbeitsstätten zerstört sowie maßloses Leid bei Menschen verursacht. Ohne von solcher Berichterstattung persönlich angerührt worden zu sein, dürften die meisten Fernsehzuschauer den jeweils nächsten Nachrichtenblock erwarten. Sind wir zu abgebrüht gegenüber menschlichem Leid oder schalten wir aus Selbstschutz vor der Menge der täglich gebotenen Information ab? Kriege, um deren Verhinderung früher regelmäßig gebetet wurde, sind für die Betroffenen immer eine so große Katastrophe, dass auch die weniger Betroffenen wenn nicht Furcht, so doch Mitleid erfassen sollte. Als Bürger eines Staates, der seine Soldaten auch zur militärischen Gewaltanwendung einsetzt, sollte man von deren Folgen wissen, um ihre Notwendigkeit eventuell rechtfertigen zu können. Solche Überlegungen können eine Veranlassung sein, sich an das Kriegsgeschehen vor siebzig Jahren zu erinnern.

Dabei heißt es allerdings, „die Wahrheit zu finden und sie anzunehmen“.¹ Trotz mancher Veröffentlichung über die Tage, in denen die Front durch das Oldenburger Münsterland rollte, halten sich hartnäckig Erzählungen, die der Wahrheit nicht entsprechen. Anlässlich eines im Jahre 2013 in Cloppenburg stattgefundenen Gedenkens an den schweren Bombenangriff am 10. April des Jahres 1945 behauptete ein Historiker, deutsche Fallschirmjäger und SS-Einheiten hätten da-

mals beschlossen, das Gebiet zu verteidigen. Die Folge sei ein Angriff von 72 alliierten Bombern gewesen, der viele Bereiche Cloppenburgs zerstört habe. Danach habe vier Tage lang Artilleriefeuer auf Cloppenburg gelegen.² Dass SS-Truppen den letzten Kampf in der Verteidigung Cloppenburgs gegen die Alliierten führten, berichtet auch die amerikanische Ehefrau eines in damaliger Zeit leitenden Cloppenburgers Finanzbeamten viele Jahre nach dem Krieg in ihren Lebenserinnerungen.³ Wo der deutsche Widerstand härter geleistet wurde, war man offenbar schnell bereit, dahinter SS-Führer zu sehen, wie jene Einwohnerin aus Lüsche, die sich erinnerte, dass am 13. April 1945 „ein SS-Führer (im Range eines Oberst) auf seinem Krad wie ein Irrsinniger durch unser Dorf“ raste und letztlich das verlustreiche Verteidigungsgefecht um Lüsche organisierte.⁴ Wie begrenzt die Wahrnehmungsmöglichkeiten von Zeitgenossen oft sind, zeigt das Beispiel des für seine sorgfältige Arbeit bekannten Bether Chronisten Aloys Niemeyer, der in seinen Tagebuchaufzeichnungen festhielt, dass in Cloppenburg am 13. April 1945 „Die Kanadier ... die Soeste überquert“ hätten und er selbst später „auf der Reichsstraße“ zu seinem größten Schrecken „mitten in einen Verfolgungsangriff der Kanadier“ geraten sei.⁵ Seither steht es für die meisten fest, dass Cloppenburg von den Kanadiern angegriffen und von der SS verteidigt wurde.

Das tatsächliche Geschehen zum Kriegsende im Oldenburger Münsterland und die dabei mitwirkenden Kräfte hatte schon der 1989 verstorbene Vechtaer Realschulrektor August Wöhrmann nach sorgfältigen Forschungen exakt dargestellt. In zahlreichen Ausgaben der heimatkundlichen Beilagen der Münsterländischen Tageszeitung und der Oldenburgischen Volkszeitung hatte er in den 1960er-Jahren die Ereignisse an verschiedenen Orten der Region beim Durchrollen der Front geschildert. 1983 wurden von ihm im „Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland“ die in der Region eingesetzt gewesenen deutschen Truppenteile und ihre Einsatzorte aufgelistet, 1995 folgte eine gleiche Auflistung der alliierten Truppenteile und ihrer Einsatzorte.⁶ Die nicht zusammenhängend veröffentlichten Schilderungen des Kriegsgeschehens im Oldenburger Münsterland einerseits und die leider nur listenartig vorgenommene Vorstellung der dabei eingesetzten Truppen auf deutscher bzw. alliierter Seite dürften es erschwert haben, sich vom Kriegsende im Oldenburger Münsterland ein zutreffendes Bild zu machen. Dieser Beitrag ist der Versuch, „die Wahrheit zu fin-

den“ aus zahlreichen, unterschiedlichen Berichten zum Geschehen am Kriegsende und damit einen Überblick über die Ereignisse zu gewinnen.⁷ Das Kriegsgeschehen wurde für unsere Heimat bedrohlich, als die Truppen der 21. alliierten Heeresgruppe unter dem britischen Feldmarschall Montgomery am 8. Februar 1945 um 5 Uhr die Schlacht um das Rheinland eröffneten mit dem Ziel, „alle feindlichen Kräfte, die zwischen Rhein und Maas vom Brückenkopf von Nimwegen bis zur Linie Jülich-Düsseldorf standen, zu vernichten“.⁸

Zu diesem Zeitpunkt standen zwar noch deutsche Truppen in Norwegen, Dänemark und in den Niederlanden, ja auf dem Balkan und der italienischen Halbinsel konnten sie ihre im Spätherbst bezogenen Stellungen sogar halten, doch war die am 16. Dezember 1944 gestartete „Ardennenoffensive“, die letzte große Kraftanstrengung der Wehrmacht, nach anfänglichen Überraschungserfolgen schon gescheitert. In Ungarn war Budapest Ende Dezember von der Roten Armee eingeschlossen worden. Die amerikanischen Streitkräfte hatten im Raum Aachen und die russischen in Ostpreußen bereits die Reichsgrenzen überschritten. Die deutsche Weichselfront war gerade dabei, vor der seit dem 12. Januar zwischen Ostsee und Karpaten geführten sowjetischen Großoffensive zusammenzubrechen. Vor der Roten Armee zogen endlose Trecks der ostdeutschen Bevölkerung nach Westen. Mit unverminderter Härte führten die Alliierten ihren Bombenkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung weiter. In Jalta waren am 4. Februar die „Großen Drei“ (Churchill, Roosevelt und Stalin) zur Beratung von Nachkriegsfragen zusammen gekommen.

Die Schlacht um das Rheinland war am 10. März beendet, als alle deutschen Truppen über den Rhein zurückgedrängt worden waren und die Alliierten damit die Möglichkeit hatten, nunmehr von Nimwegen bis Neuß am Rhein aufzumarschieren. In seinem Rückblick auf diese Kriegshandlungen meint Montgomery: „Nie im Verlauf des Krieges hatten feindliche Einheiten verbisseneren Widerstand geleistet als die deutschen Fallschirmjäger in der Schlacht um das Rheinland.“⁹ Wir werden diesen Fallschirmjägern auch in der Region des Oldenburger Münsterlandes begegnen.

Der Angriff der Alliierten über den Rhein hinweg

Als die 21. alliierte Heeresgruppe am Abend des 23. März und in der folgenden Nacht mit Kräften der 2. britischen Armee und der 9. US-



Armee zwischen Rees und Rheinberg über den Rhein setzte, traf sie wieder auf die Divisionen der 1. deutschen Fallschirmarmee. Die insgesamt zehn Divisionen der deutschen Verteidigungskräfte konnten den im Bereich der 21. alliierten Heeresgruppe angreifenden 35 Divisionen mit ihrer überwältigenden Überlegenheit an Feuerkraft und Material nicht lange widerstehen.¹⁰ Nach knapp einer Woche hatten die Alliierten ihren Brückenkopf zwischen Emmerich und Wesel so ausgeweitet, dass sie auf breiter Front ihren Vormarsch in das norddeutsche Tiefland antreten konnten.

Im Zusammenhang mit dem Rheinübergang der Alliierten müssen übrigens auch der schwere Bombenangriff auf die Fliegerhorste Varrelbusch und Vechta am 24. März¹¹ sowie die Intensivierung der feindlichen Tieffliegerangriffe vor allem auf die Bahnanlagen und den Bahnverkehr gesehen werden. Die alliierten Luftstreitkräfte hatten das Gefechtsfeld gegen die deutsche Luftwaffe abzuriegeln, die deutschen Verteidigungsmaßnahmen zu durchkreuzen und die Zuführung von Verstärkungen durch die Zerstörung der Verkehrsverbindungen zu



Abb. 1: Deutsche Militärfahrzeuge wurden auch durch den Landkreis Vechta im Bahntransport der kämpfenden Truppe zugeführt.

Bild aus: Andreas Kathe, s. Anm. 1, S. 33

unterbinden. Angesichts der guten Wetterlage konnte sich die alliierte Luftüberlegenheit voll auswirken.¹²

Über das Ziel des nach dem Rheinübergang folgenden Vorstoßes in das Innere Deutschlands waren Montgomery und der Oberste Befehlshaber der Westalliierten, der US-General Eisenhower, nicht einer Meinung. Während Eisenhower nur die Vernichtung der deutschen Streitkräfte im Auge hatte, vertrat Montgomery die Ansicht, dass der Krieg ein Werkzeug der Politik sei und darum politische Gesichtspunkte seinen Verlauf beeinflussen müssten. Aus diesem Grunde hatte er stets auch Berlin als das Angriffsziel angesehen, doch wurde ihm die Elbe als Ziel gesetzt. Seine Absicht war es dann, so schnell wie möglich die Ostsee zu gewinnen, um in einer festen Front den Russen entgegen treten zu können, die nach seiner Einschätzung bestrebt waren, bis hinauf nach Dänemark zu gelangen und dann die Eingänge zur Ostsee zu beherrschen. Zur Beschleunigung des Vormarsches drangen seine Divisionen tief gestaffelt in ganz schmaler Front vor; feindliche Widerstandszonen wurden von den Panzerspitzen umgangen und später von der Flanke oder vom Rücken her durch nachkommende Truppen angegriffen.¹³

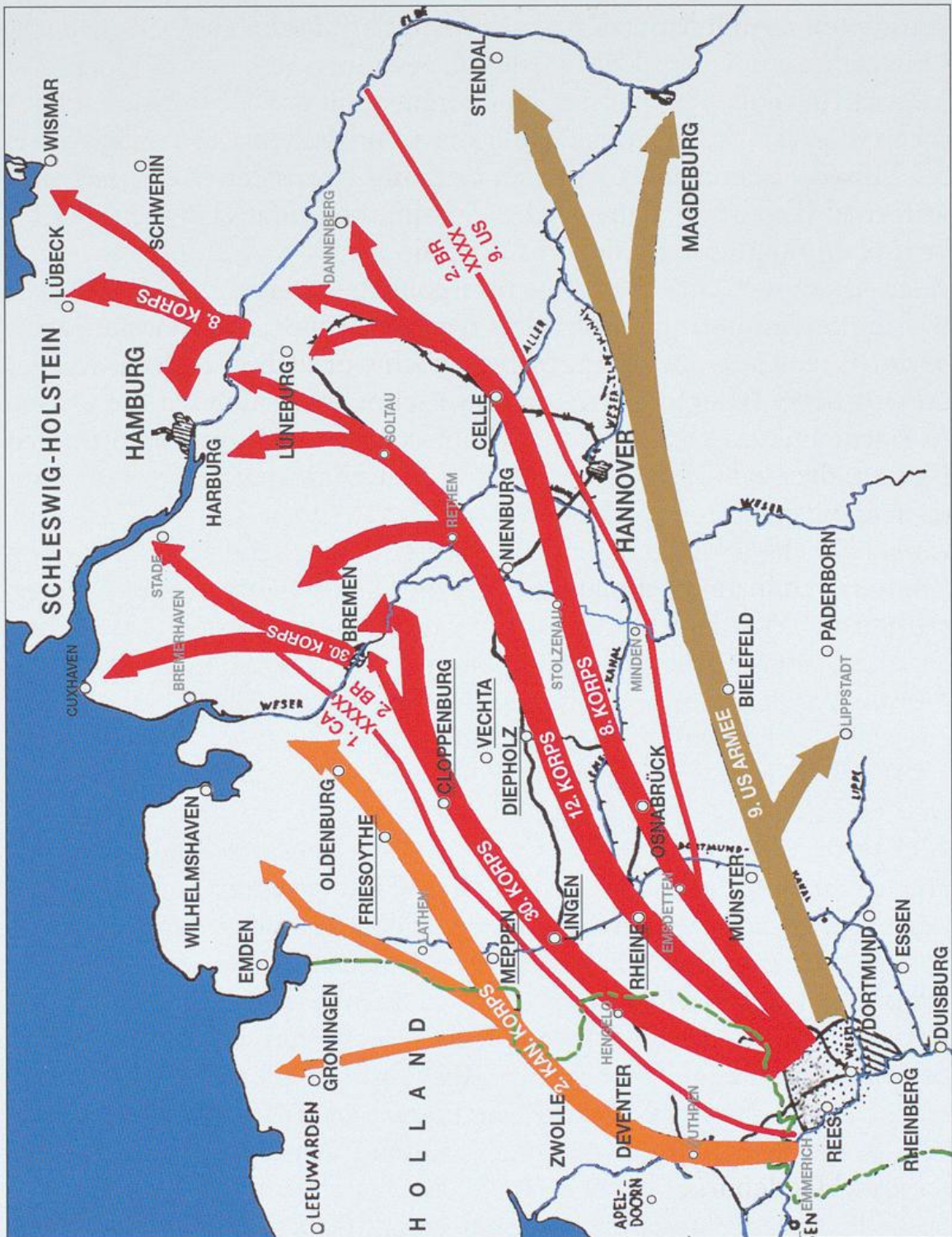
Der Vorstoß der Alliierten in die Norddeutsche Tiefebene

Den Vormarsch der 21. alliierten Heeresgruppe an die Elbe trugen die Kräfte dreier Armeen: Die 1. kanadische Armee bildete den linken Flügel. Ihr I. Korps, das sich zwischen Nimwegen und Emmerich am Waal aufstellte, hatte den Auftrag, die „Festung Holland“ einzuschließen. Das II. kanadische Korps sollte von Emmerich aus zur Ems und zur unteren Weser hin angreifen. Die 2. britische Armee trat aus dem Raum ostwärts von Rees mit dem XXX. Korps links, dem XII. Korps in der Mitte und dem VIII. Korps rechts an mit dem Ziel, die Unterelbe zu gewinnen. Die 9. US-Armee begann den Angriff aus dem Abschnitt Wesel und führte ihn gradlinig nach Osten mit Fernrichtung Hannover und Magdeburg.

Die Offensive der Alliierten lief gut an. Die auf dem rechten Flügel der 21. Heeresgruppe eingesetzte 9. US-Armee erreichte bereits am 3. April die Weser nordostwärts von Herford. Münster wurde am 4. April von Truppenteilen dieser Armee besetzt.

Auch der Vormarsch der 2. britischen Armee kam vor allem auf dem rechten Flügel zügig voran. Dort konnte das VIII. Korps ostwärts von





Karte 1: Der Vormarsch der 21. alliierten Heeresgruppe zur Elbe und der Durchbruch zur Ostsee; vgl. Feldmarschall Montgomery „Von El Alamein ...“, a.a.O., Karte 10, S. 295

Die Erklärung der in dieser wie in den folgenden Karten benutzten „Taktischen Zeichen“ ist am Ende der Anmerkungen zu finden.

Emsdetten den Dortmund-Ems-Kanal auf breiter Front überschreiten, Osnabrück am 4. April ohne Kampf gewinnen und schon einen Tag später Brückenköpfe über die Weser bilden mit der 11. britischen Panzerdivision bei Stolzenau bzw. mit der 6. britischen Luftlandedivision bei Minden. Schon am 6. April setzte dieses Korps den Vormarsch ostwärts der Weser fort und erreichte mit der weit voraus eingesetzten 15. britischen Infanteriedivision am 7. April Celle.

Auch das in der Mitte der 2. britischen Armee eingesetzte XII. Korps traf in der ersten Angriffsphase kaum auf Widerstand. Erst am Dortmund-Ems-Kanal im Raum Rheine stellten sich ihm Fallschirmjäger und Offizierschüler zu hartnäckigem Kampf entgegen.

Auf dem linken Armeeflügel marschierte das XXX. Korps über den Raum beiderseits Hengelo auf den Emsabschnitt bei Lingen zu. Hier stieß es auf stärkeren Widerstand.

Linker Nachbar dieses Korps war das II. kanadische Korps, das von Emmerich aus am rechten Ufer der Ijssel nordwärts vorging, gegen erbitterten Widerstand deutscher Fallschirmjäger am 5. April den Twente-Kanal ostwärts von Zutphen überschritt, dann mit Masse nach Nordosten eindrehte und am 8. April einen Übergang über die Ems zwischen Lathen und Meppen erzielte.¹⁴

Die deutsche Abwehr

Der alliierte Vorstoß drückte die deutschen Verteidigungskräfte ostwärts in die norddeutsche Tiefebene und erweiterte damit den gesamten Operationsraum, der aber mit den verfügbaren deutschen Truppenverbänden überhaupt nicht mehr abgedeckt werden konnte. Während die 1. Fallschirmjägerarmee noch Verteidigungsoperationen durchführte und bemüht war, die Verbindung zu ihrem rechten Nachbarn in den Niederlanden zu halten, gab es links von ihr zuerst kein deutsches Kommando mehr, das einen Widerstand organisieren konnte. Hitler erfand an seinem Kartentisch noch die Armeegruppe Student (später Blumentritt), die mit zusammen gewürfelten Verbänden aller Art zuerst die Weser-, dann die Allerlinie halten sollte. Angesichts oft chaotischer Lagen, in denen die deutsche Truppenführung keine Kenntnis von den Stellungen der eigenen Truppenteile hatte und ihr auch keine Nachrichten über die Bewegungen des Feindes vorlagen, musste sie manches Mal den ungewöhnlichen Weg über das noch



bestehende Telefonnetz gehen und sich fernmündlich bei Bürgermeistern erkundigen, ob ihr Ort schon vom Feind besetzt oder noch in deutscher Hand sei.¹⁵

Ein Bild vom Zustand der deutschen Truppe vermittelt eine Studie des Oberst i.G. Geyer, 1945 Leiter der Planungsabteilung der zuständigen Heeresgruppe Nordwest, in der zu lesen ist: „... Alle nach dem 23.3. eingesetzten Ausbildungs- und Ersatz-Einheiten besaßen kaum noch für den Kampf geeignete Ausrüstung. Ein Regiment wurde dem Oberbefehlshaber Nordwest mit Gewehren zugeführt, für die es keine Munition gab. Nachrichtenmittel, Feldküchen fehlten völlig. Die Heeresgruppe verfügte ab 28.3. außer u.a. beim II. Fallschirmjägerkorps kaum noch über Artillerie ...“¹⁶

Die deutsche Abwehr war sehr unterschiedlich. Die deutschen Einheiten, soweit man von solchen überhaupt noch sprechen kann, wurden immer wieder geschlagen, von Ort zu Ort gehetzt und gejagt. Kräfte- und waffenmäßig geschwächt, suchten sie mehr in Rudeln als in geschlossenen Verbänden immer noch Widerstand zu leisten und das Vorgehen der Alliierten zu verzögern.¹⁷ Trotzdem gelang es den deutschen Truppen immer wieder mit rasch zusammengestellten Kampfgruppen und vor allem durch Minen und Straßensperren, den Vormarsch der Alliierten aufzuhalten. Deren Pioniere hatten schwere Aufgaben zu bewältigen. Sie mussten im Laufe des Vormarsches bis zur Elbe über 500 Brücken bauen.¹⁸

Die Kräfte der deutschen Verteidigung

Der hartnäckige Widerstand, auf den die angreifenden Divisionen des XII. britischen Korps im Raum Rheine und die des XXX. britischen Korps im Raum Lingen trafen, wurde von Truppenteilen geleistet, die die 1. Fallschirmjägerarmee führte. Dieser Armee unterstanden das auf ihrem rechten Flügel eingesetzte II. Fallschirmjägerkorps und das auf dem linken Flügel kämpfende LXXXVI. Korps unter dem General der Infanterie, Straube. Beide Korps führten im Oldenburger Münsterland die Abwehroperationen durch. General der Infanterie Blumentritt, Anfang April noch Oberbefehlshaber der 1. Fallschirmjägerarmee, äußerte später einmal die Meinung: „Das Korps Straube ... war sehr schwach und die Truppe hatte wenig Kampfwert.“¹⁹ Westlich der Linie Rheine-Ankum-Quakenbrück-Essen-Bethen-Nikolausdorf

war eine andere Truppe eingesetzt. General Blumentritt beurteilte sie so: „Rechts (im Norden) war das II. Fallschirmjägerkorps noch intakt unter der Führung des energischen Generals der Fallschirmtruppen Meindl.“²⁰ Das Korps verfügte Anfang April bei den Kämpfen an der Ems über drei Divisionen.

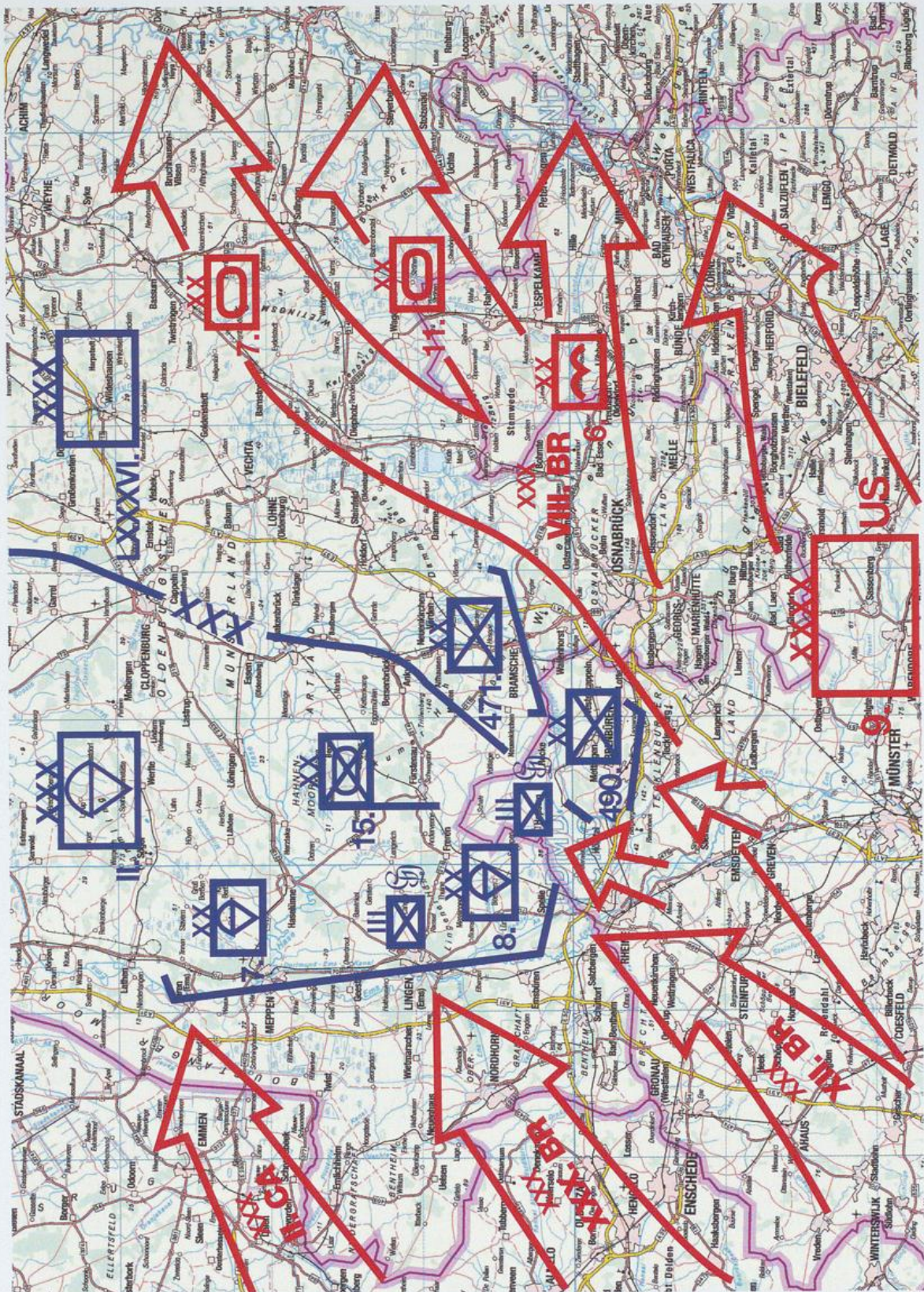


Abb. 2 General Eugen Meindl

Abb 3: General Erich Straube

Die Kommandierenden Generale der zwei deutschen Korps (aus dem Internet)

Unter dem Kommando des Generals der Infanterie Straube erscheinen im Oldenburger Münsterland zwei Divisionen, nämlich die 490. und die 471. Infanteriedivision. Letztere war unter dem Generalleutnant Haeckel Anfang April nördlich von Osnabrück eingesetzt worden. Sie war eine Ausbildungsdivision, die erst am 25. März aus ihren Standorten um Hannover ausgerückt war. Am 4. April hatte sie ihren Gefechtsstand in Epe bei Bramsche und sollte von hier aus mit Truppenteilen, die aus dem Personal von Ausbildungsverbänden, Lehrgängen und Schulen bestanden, einen 24 km breiten Gefechtsstreifen halten. Später im Raum Vechta führte die Division gar einen Polizei- und einen Luftwaffenverband. Den Zustand dieser Truppe beschreibt ein Bericht des Oberstleutnants der Reserve Spandau, der – aus dem Genesungsurlaub geholt – am 26. März das zur Division gehörende Ausbildungsregiment 551 übernahm. Am 27. März stellte er fest: „Die Truppe ist unzureichend bewaffnet und ausgerüstet. Teilweise mit Beutegewehren und zu wenig Munition. Keine Nachrichtenmittel, keine



Karte 2: Die militärische Lage am 06.04.1945; das Kartenmaterial wurde freundlicherweise vom Katasteramt Cloppenburg zur Verfügung gestellt.



Feldküchen, keine schweren Waffen. Die Truppe hat Marschverpflegung für vier Tage, die an die Leute ausgegeben ist. Der Ausbildungszustand der Truppe ist schlecht. Die Mannschaften bestehen bei den Bataillonen aus a) Angehörigen der Genesungskompanie, b) eingezogenen uk-Gestellten [uk = unabhkömmlich] – Ausbildungszeit 4-12 Wochen, c) jungen Rekruten des Jahrgangs 1928 – Ausbildungszeit unter 4 Wochen.“²¹

Rechts von der 471. war dann die 490. Infanteriedivision eingesetzt, die erst im Januar im Wehrkreis Kassel unter dem Kommando des späteren Generalmajors Behrend aufgestellt worden war. Weil die gliederungsmäßig zur Division gehörenden Truppenteile nicht rechtzeitig herankamen, wurden ihr andere zusammengewürfelte Einheiten unterstellt, die in den beiden Kampfgruppen der Oberstleutnante Knaust und Lier zusammengefasst wurden. Anfang April wurde die Kampfgruppe Lier um Ibbenbühren, die Kampfgruppe Knaust hart ostwärts Rheine eingesetzt.

Unter dem II. Fallschirmjägerkorps stand im Raum nördlich von Rheine Anfang April die 15. Panzergrenadierdivision. Diese Division, geführt vom Generalleutnant Rodt, war aufgrund ihrer personellen und materiellen Ausstattung noch einigermaßen in der Lage, das Verteidigungsgefecht beweglich zu führen. Mehrfach konnte sie durch Gegenstöße auch noch im Raum Rheine-Hopsten anderen Truppenteilen Entlastung verschaffen. Auf ihrem Gefechtsstand in Settrup hielt sich zeitweise der Kommandierende General des II. Fallschirmjägerkorps auf, um die ausgezeichneten Funkverbindungen der Division zur Führung des Korps zu nutzen. Ausgerechnet als sich die Lage um Rheine zuspitzte, wurde die Division zur Abwehr einer schon Bremen bevorstehenden Flankenbedrohung in der Nacht zum 7. April in den Raum westlich der Hansestadt verlegt. Am 7. und 8. April, dem Wochenende nach Ostern, befanden sich die Truppenteile der Division auf dem Marsch nach Norden im Raum Cloppenburg-Emstek-Cappeln.

Rechts neben der 15. Panzergrenadierdivision kämpften die Truppenteile der 8. Fallschirmjägerdivision, deren Kommandeur der Generalmajor Wadehn war. Weiter nördlich um Lingen war die 7. Fallschirmjägerdivision unter Generalmajor Erdmann eingesetzt. Die Fallschirmjäger waren seit dem Tag der Landung der Alliierten in der Normandie stets an den Kämpfen beteiligt gewesen. Mitte März hatten die Divisionen einen Personalbestand von etwa 4.000 Mann (Soll



um 10.000); sie verfügten nur über 20% bzw. 10% des Solls an Fahrzeugen wie an Artilleriemunition.²²

Zur Verstärkung der Verteidigungsstellungen im Emsabschnitt wurde am 2. April, am Ostermontag, die Panzergrenadier-Ersatz-Brigade Großdeutschland alarmiert, die sich auf dem Marsch von Schleswig-Holstein nach Groningen in den Räumen Wardenburg, Stapelfeld bzw. Lindern befand.²³ Dieser Truppenteil, im Februar noch in Cottbus stationiert, umfasste Ausbildungs- und Schuleinheiten für die aus dem Wachregiment Berlin hervorgegangene Panzergrenadierdivision Großdeutschland und für die Jägerdivision Brandenburg. Beide Divisionen waren Eliteverbände, denen im Laufe des Krieges stets Sonderaufträge erteilt worden waren. Die Brigade wurde kurzfristig umbenannt in Panzergrenadier-Einsatz-Brigade, sie bildete dann die Regimenter Poeschmann und Wackernagel, deren erste Teile noch am 2. April in Rheine bzw. Lingen zum Einsatz kamen.

Am 6. April fiel Lingen. Um diese Zeit wurde dem II. Fallschirmjägerkorps ein schwaches Fallschirmjägerregiment, über Papenburg aus Holland kommend, zur Schließung der Lücke zwischen der 7. Fallschirmjägerdivision und der Ems zugeführt. Dieses Regiment, welches den Stamm für die zu bildende 21. Fallschirmjägerdivision stellen sollte, wurde durch Marineeinheiten aufgefüllt und zur Verteidigung am Küstenkanal zwischen Kampe und der Ems eingesetzt.²⁴

Der Vormarsch der Alliierten auf das Oldenburger Münsterland

Nach dem Fall Lingens stieß das XXX. britische Korps aus dem dort gebildeten Brückenkopf über die Ems noch am 6. April weiter nach Osten vor und zwar mit zwei Divisionen nebeneinander – der 43. (Wessex)Infanteriedivision links und der Gardepanzerdivision rechts. Die 7. Fallschirmjägerdivision blieb hier ein harter Gegner.

Im Raum Rheine drängte das XII. britische Korps auf seinem linken Flügel mit der durch Panzerkräfte verstärkten 52. (Lowland)Infanteriedivision die zäh kämpfenden Verbände der Brigade Großdeutschland immer weiter zurück. Der rechte Flügel dieses Korps – dort war die 7. Panzerdivision, genannt die „Wüstenratten“, eingesetzt – folgte dem rechten Nachbarn durch den Einbruchsraum nördlich Osnabrück, überquerte den Mittellandkanal und stieß am 5. April über Lem-



förde und Lembruch bis Diepholz vor. Die Panzerspitzen der Division preschten weiter vor und erreichten noch vor der Morgendämmerung des 6. April die Weser bei Hoya.

Auf britischer Seite wurde an diesem Tag über die Panzerverluste der 2. Armee Klage geführt. Von über 1.000 Panzern waren über 125 abgeschossen worden oder aber für eine Reparatur nicht mehr geeignet. Weitere 500 waren für mehr als 24 Stunden nicht einsatzbereit.²⁵

Die Alliierten trugen ihre Angriffe meistens in gemischten Kampfgruppen vor, die aus Panzer- und Infanteriekräften bestanden. Im Allgemeinen gingen sie nur tagsüber vor, abends igelten sich ihre Kampfgruppen jeweils ein. Geländeteilen, in denen sie Widerstand vermuteten, näherten sie sich vorsichtig unter starkem Feuerschutz. Dabei zerstörten sie vorsichtshalber alle Einrichtungen und Gebäude, die geeignet waren, dem Gegner Deckung zu bieten. Angesichts des meistens noch funktionierenden deutschen Telefonnetzes entwickelten die Alliierten sehr bald die kosten- wie zeitsparende Vorgehensweise, auf dem Angriffsweg liegende Ortschaften fernmündlich zur Übergabe aufzufordern.

Die schon gewohnten Angriffe der alliierten Tiefflieger bei einigermaßen gutem Wetter nahmen in der zweiten Aprilwoche im Oldenburger Münsterland zu. Die Front rückte näher. Der nach Einschätzung des XXX. britischen Korpskommandos wichtige Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Cloppenburg entlang der Verbindungslinie Bremen-Holland²⁶ war immer wieder das Ziel der alliierten Luftstreitkräfte:

- Am 6. April zerstörten Tiefflieger die Funk- und Peilstation am Galgenmoor in Cloppenburg.
- Am Weißen Sonntag, dem 8. April, flogen Jagdbomber zahlreiche Einsätze gegen den Bahnhof und wichtige Straßenzüge der Stadt.
- Am Dienstag, dem 10. April, führten die Alliierten um die Mittagszeit mit 72 Flugzeugen einen schweren Bombenangriff gegen Cloppenburg. Zahlreiche Tote und umfangreiche Zerstörungen lähmten die Stadt.²⁷

Deutsche Verteidigungsstellungen im Oldenburger Münsterland

An diesem 10. April hatten die deutschen Kampftruppen die ersten Verteidigungsstellungen im Oldenburger Münsterland bezogen:



– Links beim LXXXVI. Armeekorps lag die 471. Infanteriedivision in der so genannten „Vechta-Stellung“, die sich von der Hunte bei Goldenstedt bis etwa in den Raum Harne erstreckte; der Divisionsgefechtsstand war in Bühren.²⁸

– Die 490. Infanteriedivision war hinhaltend kämpfend auf den Raum Essen ausgewichen und setzte sich am Fladderkanal erneut fest.²⁹

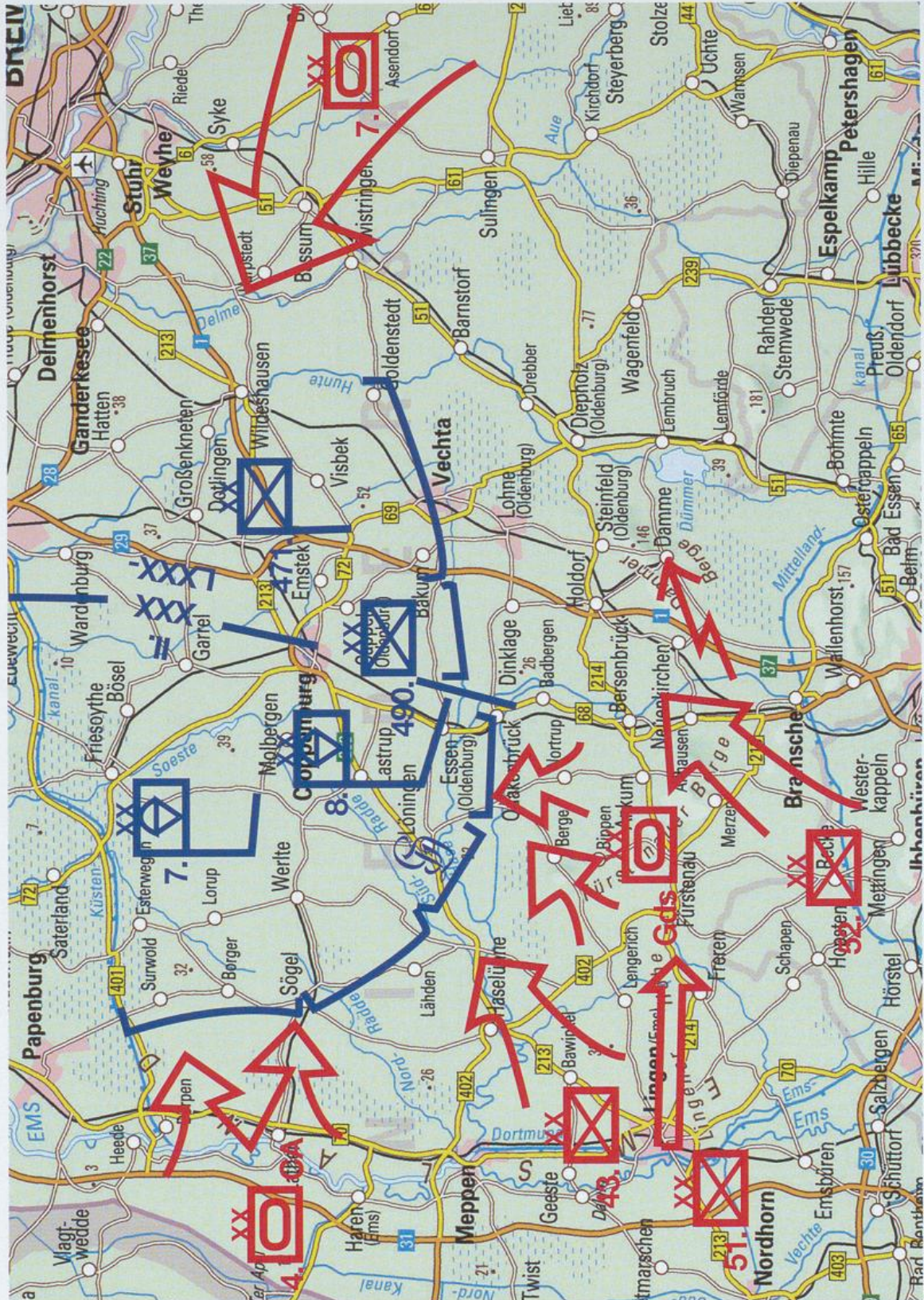
– Im Bereich des Fallschirmjäger-Korps konnten die Regimenter der Brigade Großdeutschland, verstärkt durch die Panzerausbildungsabteilung 20, nach schweren Kämpfen im Raum Fürstenau-Bippen gegen Abend des 10. April fast ohne Feinddruck neue Stellungen entlang der Kl. Hase zwischen Quakenbrück und Menslage beziehen.³⁰

– In Menslage und weiter westlich davon waren Fallschirmjäger der 8. Fallschirmjägerdivision eingesetzt, die in Menslage schon seit dem 9. April mit den dort eingedrungenen Kräften der britischen Gardepanzerdivision in schweren Nahkämpfen verwickelt waren. Die Divisionsführung der 8. Fallschirmjägerdivision war in Bevern, die der vermutlich nördlich Lönigen mit Front nach Westen kämpfenden 7. Fallschirmjägerdivision am Nordausgang von Peheim untergezogen.³¹ Das Korpskommando der Fallschirmjäger lag in diesen Tagen noch in Uptloh bei Essen.³²

Inzwischen hatte die Führung der deutschen Truppen zwischen Weser und Ems gewechselt. Am 7. oder 8. April übergab der General der Infanterie Blumentritt in Delmenhorst den Oberbefehl über die 1. Fallschirmjägerarmee an Generaloberst Student, um noch ein neues Armeeoberkommando zwischen Weser und Elbe aufzubauen. Die Fallschirmjägerarmee hatte damals den Auftrag, als rechter Flügel des Westheeres hinhaltend kämpfend zwischen Weser und Ems auf die Kriegshäfen Wilhelmshaven und Emden auszuweichen. Generaloberst Student befahl dazu, stärkeren Widerstand einmal in der Linie Wildeshausen-Straßenkreuz-Ahlhorn-Hümmling, dann entlang der Hunte und des Hunte-Ems-Kanals zu leisten. Der Gefechtsstand des Armeeoberkommandos lag in dieser Zeit in „einem Blockhaus (nordwestl. Cloppenburg)“, später in Westerstede.³³

Der alliierte Vorstoß in das Oldenburger Münsterland

Auf dem Hümmling hatten die Kampfgruppen der 4. kanadischen Panzerdivision sich gegen den zähen Widerstand der Fallschirmjäger am 10. April bis zur Linie Neubörger-Börger-Sögel vorgearbeitet.



Karte 3: Die militärische Lage am 10.04.1945; das Kartenmaterial wurde freundlicherweise vom Katasteramt Cloppenburg zur Verfügung gestellt.

Die um eine Panzerbrigade verstärkte 43. britische (Wessex)Division hatte am 9. April mittags Haselünne genommen, dann die Übergänge über die Hase sichergestellt und rollte tags darauf mit starken Panzerverbänden auf Lönningen zu.



Abb. 4: Feldmarschall Montgomery, Oberbefehlshaber der 21. alliierten Heeresgruppe (Mitte links), und der Kommandeur der 43. (Wessex)Division, Generalmajor Thomas (Mitte rechts), mit Offizieren des Stabes dieser Division;

aus: Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, Bild 33

Die britische Gardepanzerdivision hatte sich mit zwei Kampfgruppen von Süden her an die Kl. Hase bei Menslage und bei Hahlen herangekämpft. Hier bauten die britischen Pioniere in der Nacht vom 9. zum 10. April eine Brücke über den Fluss, so dass am Morgen des 10. Panzer übersetzen und Menslage auch westlich umfassend über Herbergen angreifen konnten. In hartnäckigen Straßenkämpfen wurden die deutschen Verteidiger besiegt. Umfangreiche Zerstörungen beider Orte waren die Folge davon. Die Briten säuberten das Gelände nach Quakenbrück hin, rückten dann aber von Herbergen weiter vor auf den Übergang über die Gr. Hase südlich Böen.

Vom XII. britischen Korps stand der größte Teil der Truppen schon an der Weser. Am 9. April war die 7. Panzerdivision bereits in den Raum Wildeshausen vorgestoßen. Die auf dem linken Flügel des Korps eingesetzte 52. (Lowland)Division hatte sich nach harten Gefechten mit Teilen der Brigade Großdeutschland wie der 490. Infanteriedivision vorwärts gekämpft und stand mit ihren Spitzen am 10. April im Raum Ankum-Alfhausen. Mit Aufklärungskräften hatte sie nach Neuenkirchen hin vorgefühlt. In den nächsten Tagen trat die 52. (Lowland)Division aus dem Raum Bersenbrück-Holdorf den weiteren Vormarsch nach Osten an. Sie folgte der 3. Infanteriedivision an die Weser. Auf dem Marsch dorthin durchkämmten wahrscheinlich ihre Aufklärungsteile am 11. bzw. 12. April Damme und Steinfeld. Der Südzipfel des Oldenburger Münsterlandes wurde offensichtlich nicht verteidigt und war darum für die 52. (Lowland)Division bloß Durchmarschgebiet.³⁴ Den Kommandierenden General des XXX. britischen Korps, Generalleutnant Horrocks, wurmte es, dass sein bislang bei den Vormärschen oft führendes Korps aufgrund des hartnäckigen Widerstandes der deutschen Fallschirmjäger im Angriff zurückgefallen war. Doch erkannte er seinen vorrangigen Auftrag darin, die Kräfte der Fallschirmjägerarmee zu binden und die Flanken seiner beiden weit vorgepreschten rechten Nachbarkorps, vor allem die des XII. britischen Korps, vor Gegenangriffen der sich nach Norden zurückziehenden deutschen Truppen zu schützen.³⁵ Das Korps war bislang auf zwei Angriffsachsen vorgegangen, doch wurde ein zügiges Vorgehen durch geschickten Widerstand der deutschen Truppe, durch Straßen- und Minensperren so behindert, dass für die Einnahme jeder Ortschaft jeweils ein Angriff mit der notwendigen Feuerunterstützung und der zeitaufwendigen Entfaltung der eigenen Truppe organisiert werden musste. Am 11. April fasste Generalleutnant Horrocks den Entschluss, den weiteren Vormarsch mit drei Divisionen in der Front durchzuführen: links wie bisher die 43. (Wessex)Division, in der Mitte die Garde und rechts die 51. (Highland)Division.³⁶

Diese Division war bisher ostwärts der Ems noch nicht zum Einsatz gekommen. Sie erreichte den Raum Fürstenau am 10. April und löste dort noch stehende Teile der Gardepanzerdivision ab. Am 12. April traten die schottischen Hochländer aus der Linie Quakenbrück-Badbergen den Vormarsch in nordostwärtiger Richtung an. Das Vorgehen auf Dinklage, förmlich vom Bürgermeister den Briten übergeben, und



auf Lohne wurde vom Gegner nicht behindert. Der Spitzentrupp des 2. Derbyshire Yeomanry, der Division vorweg als Aufklärung, umging südlich Vechta einen riesigen Sprengtrichter und nahm im Zentrum Vechtas handstreichartig die unversehrte Moorbachbrücke, die nur von schwachen deutschen Kräften gesichert worden war. Dank der über Lohne heranrückenden ersten Kampfgruppe des 7. Bataillons der Argyll and Sutherland Highlanders konnte der Brückenkopf gehalten werden. Bei Anbruch der Nacht zum 13. April war Vechta fest in britischer Hand. Die Division rückte am nächsten Tag weiter auf Goldenstedt vor und rollte dabei die so genannte „Vechta“-Stellung der 471. Infanteriedivision auf. Bei Goldenstedt erlitt die Kampfgruppe Stephan dieser Division, überwiegend Luftwaffenpersonal, starke Verluste. Die Reste der deutschen Division zogen sich auf die heutige B213 zwischen Wildeshausen-Ahlhorn zurück, während die britischen Hochländer am 13. April links über Visbek nach Varnhorn und rechts über Goldenstedt bzw. Ambergen hinaus noch nach Holzhausen vorstießen.³⁷

Kämpfe um Lönigen

Am 11. April lag der Raum Lönigen im Angriffsstreifen von zwei Divisionen des XXX. britischen Korps. Die heutige B213 bildete die Angriffssachse der links vorgehenden 43. (Wessex)Division, die Gardepanzerdivision griff südlich davon aus der Haseniederung in Richtung Nordost mit Fernziel auf den Raum an der heutigen B69 ostwärts von Emstek an.

Generalmajor Thomas, Kommandeur der 43. (Wessex)Division, hatte sich entschlossen, von Herzlake an mit zwei Brigaden in der Front anzugreifen. Er ließ die 129. Infanteriebrigade nördlich der heutigen B213 vorgehen, um die Verbindung zu den weiter nördlich auf den Küstenkanal vorstoßenden Kanadiern zu halten und – so hoffte er – durch eine Zangenbewegung der vorn angreifenden Brigaden stärkere Feindkräfte eventuell einkesseln zu können.³⁸ Die 129. Infanteriebrigade stieß bei ihrem Vorgehen über Holte, Herßum und Vinnen trotz zahlreicher Straßensperren, ständiger Bedrohung durch Panzerfäuste und deutsche Verteidigungstrupps, die sich in einigen Ortschaften festgesetzt hatten, am 11. April bis Wachtum vor. Hier zwangen ausgedehnte Straßen- und Minensperren zu einem Nachtangriff. Am

12. April setzte die Brigade dann den Vormarsch an Lindern vorbei auf Grönheim zu fort, wo der Angriff stecken blieb, weil das Gelände zu sumpfig und morastig für ein weiteres Vorgehen mechanisierter Truppen wurde.³⁹ In Molbergen waren die Panzersperren am frühen Morgen durch Zivilpersonen geöffnet worden. Nach Ermke, wo die Briten gegen 10 Uhr eintrafen, sandten die Molberger eine Delegation mit einer weißen Flagge, um den Ort vor einer Beschießung zu bewahren. Die Panzersperre in Ermke war noch geschlossen. Einwohner aus Ermke bemühten sich, der britischen Truppe die Sperren zu öffnen. Dabei detonierten versteckte Minenladungen, die zum Tod der an der Sperre arbeitenden Männer führten.⁴⁰ Der Spieß der 129. britischen Infanteriebrigade hielt in seinem Tagebuch fest: „Wir fuhrten nach Ermke und richteten den Gefechtsstand in einer Gaststätte ein. Draußen lagen sieben tote Zivilisten, die durch deutsche Minen an einer Straßensperre getötet worden waren. Ein kleiner Junge wurde auch getötet, seit wir ankamen.“⁴¹

Der Angriffsschwerpunkt der 43. (Wessex)Division lag wie bisher im Süden entlang der heutigen B213. Hier ging die 130. Infanteriebrigade mit Unterstützung der Panzer der 8. Armoured Brigade vor. Ihr folgte unmittelbar die 214. Brigade. Die vom Volkssturm in Löningen errichteten Panzersperren waren bereits geschlossen. Die 3. Kompanie des Fallschirmjägerbataillons 11 war in der Nacht zum 11. April zur Abwehr des aus Westen drohenden Angriffs aus dem Raum Winkum südlich von Löningen an die westlichen Ortsränder geholt worden. Ein Zugführer der Kompanie erinnert sich:

„Ich war mit meinem Zug beiderseits der R213 am westlichen Ausgang von Löningen eingesetzt. Etwa 200 Meter hinter uns, unmittelbar an das Krankenhaus gebaut, stand, aus dicken Baumstämmen hoch aufgeschichtet, eine Panzersperre. In dem Krankenhaus, das auch als Lazarett diente, lagen über 300 Kranke und Verwundete. Oben auf dem Dach und an den Seiten waren groß die Zeichen des Roten Kreuzes angebracht. Wer den Befehl zum Bau einer Panzersperre gerade an dieser Stelle gegeben hatte, mögen die Götter wissen. In der Nacht, als wir hier in Stellung gingen, war die Sperre bereits geschlossen und niemand mehr da. Kaum hatte ich die Gruppen eingewiesen und war zum Gefechtsstand, der in einem Keller lag, zurückgekehrt, als ein Stabsarzt mit den Zeichen höchster Erregung, gefolgt von mehreren Ordensschwwestern hinter mir in den Keller gestürzt kamen. In scharfer Form forderte mich der Stabsarzt auf, sofort die Sperre zu öffnen und mit meinem



*Zug zu verschwinden. Zunächst wies ich ihn darauf hin, daß er lieber vorher den Bau der Sperre hätte verhindern sollen und daß jetzt, ohne eine Sprengung, das Hindernis kaum zu beseitigen sei. Erst als ich ihm versprach, die Angelegenheit dem Kompanieführer zu melden, entfernten sich die um ihre Kranken besorgten Ärzte und Schwestern ...*⁴²

Am frühen Nachmittag des 11. April griffen nach der üblichen Artillerievorbereitung britische Infanterie- und Panzerkräfte entlang der heutigen B213 Lönigen an. Die Fallschirmpioniere ließen sich in den Kellern der an der Straße gelegenen Häuser von den Panzern überrollen, trennten die Infanterie von den Panzern und bekämpften so die britische Angriffsspitze. Gegen 17.30 Uhr erhielten die Fallschirmpioniere den Befehl, die Stellungen an der alten Reichsstraße 213 zu räumen und nach Norden auszuweichen. Die Briten bereiteten sich mittlerweile auf einen neuen Angriff vor und zogen dafür Artillerie und Panzer sowie neue Angriffskräfte zusammen.⁴³

In diese Phase fällt vermutlich der selbstlose Einsatz des Vikars Ernst Henn. Er war einer Absprache gemäß ins Löninger Krankenhaus gekommen, in dessen unmittelbarer Nähe zwei Panzersperren errichtet worden waren. Nach dem Abzug der Fallschirmpioniere blieben die Sperren geschlossen. Männer standen nicht zur Verfügung, die in der Lage waren, sie zu öffnen. Diese Sperren bedeuteten für Lönigen, besonders aber für das Krankenhaus, eine hohe Gefährdung, vernichteten doch die Briten mit konzentriertem Artillerie- und Panzerfeuer alle Einrichtungen, von denen aus ihr Vorgehen behindert werden konnte. Es wurde im Krankenhaus beschlossen, weiße Fahnen an den Sperren zu befestigen. Vikar Henn machte sich mit einer Schwester sofort daran, an den Sperren weiße Fahnen aufzustellen. Da setzte plötzlich Artilleriefeuer ein, das die Schwester und den Geistlichen zwang, in Deckung zu gehen. Der Schwester gelang es, das Krankenhaus zu erreichen. Vikar Henn kam nicht wieder, er wurde am nächsten Tag tot aufgefunden. Zu diesem Geschehen sagte dem Löninger Ortspfarrer Arlinghaus ein britischer Offizier: „Wenn die weiße Fahne nicht gewesen wäre, dann hätten zuletzt die Panzer aus nächster Nähe vor Lönigen noch einmal das Feuer eröffnet, und die Folgen wären für Lönigen, besonders für das Krankenhaus furchtbar geworden.“⁴⁴ Der gegen Ende des Tages noch vorgetragene Angriff der 130. Infanteriebrigade traf in Lönigen auf ein Bataillon der Brigade Großdeutschland, dessen junge Soldaten wie besessen kämpften. In der Dunkelheit

und dem herrschenden Durcheinander drängte die Brigade weiter vorwärts an den Nordostrand des Ortes und gewann die Straßenkreuzung an den Burlagsbergen. Ein riesengroßer Krater versperrte dort weiteres Vorgehen.⁴⁵

Im Süden Lönings trat die britische Gardepanzerdivision am 11. April aus dem Brückenkopf Menslage-Herbergen ihren Angriff auf den Haseübergang bei Böen an. Den dort zur Verteidigung eingesetzten Soldaten der 8. Fallschirmjägerdivision gelang es, die Hasebrücke vor dem Eintreffen des 5. Bataillons der Coldstream Garde noch zu sprengen. Durch einen französischen Kriegsgefangenen erhielten die Briten aber Kenntnis von der Existenz einer kartenmäßig nicht erfassten kleinen Brücke bei Bokah. Die dort eingesetzte schwache deutsche Brückensicherung wurde überrannt und dann ein Infanterieangriff gegen das zäh verteidigte Böen vorgetragen. Der Kampf tobte um einzelne Häuser. Erst als es dunkel wurde, setzte in Böen Ruhe ein. Die Coldstream Gardisten hatten 192 Gefangene gemacht bei einem eigenen Verlust von 40 Leuten. Nachdem der Ort genommen worden war, konnten die britischen Pioniere eine tragfähige Kriegsbrücke über die Gr. Hase schlagen. Über diese Brücke trat die Garde am 12. April zum weiteren Angriff nach Osten auf die B69 nördlich Vechta an.⁴⁶

Das Gefecht um Lüsche

Den Angriff der Gardepanzerdivision nach Osten führte die 5. Gardebrigade an mit den Iren als Angriffsspitze. Sie rückte über Herbergen auf Hemmelte vor und drückte dabei den südlichen Flügel von Verteidigungsstellungen der Brigade Großdeutschland einmal in der Linie Lastrup-Essen, dann in der Linie Matrum-Hemmelte zurück. In Hemmelte überwältigten die Truppen der 5. Gardebrigade am Morgen des 13. April ein Bataillon der Brigade Großdeutschland, bevor der Vormarsch über Warnstedt, Sevelten, Cappeln und Emstek fortgesetzt wurde. In Warnstedt setzte die Brigade ihre Grenadiere als weitere Angriffsgruppe ein, die stärkeren Widerstand in Warnstedt niederkämpften und dann auf Tenstedt vormarschierten.⁴⁷

Die 32. Gardebrigade war der 5. aus dem Hasebrückenkopf gefolgt, stieß aber geradewegs nach Osten auf Essen vor. In Bevern trafen die Coldstreams, Angriffsspitze der Brigade, auf den Widerstand der 490. Infanteriedivision, die Verteidigungsstellungen am Fladderkanal be-



zogen hatte. In Bevern konnte der Widerstand an einer Straßensperre, die ein Infanterietrupp verteidigte, rasch gebrochen und der Vormarsch zügig fortgesetzt werden. Doch versteifte sich der Widerstand am 13. April im Raum Lüsche. Dort kämpfte die Kampfgruppe des beinamputierten Oberstleutnants Knaust. Dessen Divisionskommandeur Oberst Behrend war gerade eingetroffen, als der Panzerangriff der Coldstreams anrollte. „Mit Raketen wurden die meisten Häuser [einem britischen Bericht zufolge] in Brand gesetzt; darauf folgte ein Infanterieangriff, während einige Panzer nach Süden herumschwenkten, um feindliche Fluchtversuche in dieser Richtung zu verhindern.“⁴⁸ Doch mit dem Divisionskommandeur an der Spitze kämpfte sich der Rest der Verteidiger den Weg nach Norden frei.⁴⁹ Sie ließen in Lüsche sieben gefallene Kameraden zurück. Zwei Einwohner Lüsches kamen ums Leben. 13 Familien verloren ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Weitere 26 Nebengebäude wurden zerstört.⁵⁰ Nach diesem verbissen geführten Gefecht um Lüsche rückte die 32. Gardebrigade über Hausstette und Vestrup weiter auf Schwichteler vor. Von dort bzw. von Emstek aus erreichten die Truppenteile der Gardedivision am 14. April dann ohne weitere Kämpfe die B69 zwischen Schneiderkrug und Langförden, das Angriffsziel.

Der Kampf um Cloppenburg

Nachdem die Straßensperre im Raum nordostwärts von Lönigen am Morgen des 12. April beseitigt worden war, befahl Brigadier Coad, Kommandeur der 130. Infanteriebrigade, den weiteren Vormarsch entlang der alten Reichsstraße 213 auf Cloppenburg. Wie schon das Kommando des XXX. britischen Korps⁵¹ so betrachteten auch die Verantwortlichen bei der 43. (Wessex)Division Cloppenburg als ansehnliche Stadt und als wichtiges Straßenzentrum.⁵² Gegen 10 Uhr rollten die Angriffswellen der Brigade, drei Infanteriebataillone, entlang der Hauptangriffsachse der Division weiter in Richtung Cloppenburg. Doch schon nach nicht einmal zehn Kilometern geriet der Vormarsch ins Stocken. Die Angriffsspitze war vor Lastrup auf deutsche Stellungen aufgelaufen. Der Widerstand war so stark, dass Brigadier Coad sich gezwungen sah, einen Angriff nach Vorbereitung anzusetzen. Das kostete Zeit; denn das Zusammenfassen des Feuers von Panzern und Artillerie, das Vorführen von Angriffstruppen, deren Entfalten abseits

der Straße und Vorgehen im Gelände waren aufwendige Maßnahmen. Der Gegner leistete allerdings nur so lange heftigen Widerstand, bis das Spitzenbataillon seine Angriffsvorbereitungen abgeschlossen hatte und zum Angriff auf die Dorfränder angetreten war. Er zog sich rasch zurück, um das gleiche Verhalten wenige Kilometer ostwärts im Raum Kneheim zu wiederholen. Der britische Angriff gegen diese Stellungen fiel in die Abenddämmerung. Doch beim ersten Tageslicht des 13. April konnte die Brigade den Vormarsch auf Cloppenburg zügig fortsetzen.⁵³

Den britischen Angriff in den Raum Cloppenburg verzögerten Truppenteile der Brigade Großdeutschland, verstärkt durch die Panzerausbildungsabteilung 20. Nach Abwehrkämpfen in der Haseniederung und in Löningen bezog die Brigade in der Nacht vom 11./12. April neue Verteidigungsstellungen in der Linie Lastrup-Hamstrup-Herbergen-Essen. Die Stellungen im Norden um Lastrup verteidigte das Regiment Poeschmann. Zwischen Herbergen und Essen war das Regiment Wackernagel eingesetzt. Am 12. April gegen 11 Uhr begannen die Briten ihren Angriff im Raum Lastrup und drängten die Truppenteile des Regiments Poeschmann aus den Stellungen um Lastrup und Hamstrup. Das Ausweichen des Regiments Poeschmann zwang auch das Regiment Wackernagel, auf dem linken Flügel eingesetzt, zu überstürzten Absetzbewegungen. Während ein Bataillon des Regiments Poeschmann bereits erste Sicherungsstellungen in Cloppenburg einnahm, bezogen die anderen Truppenteile neue Stellungen in der Linie Matrum-Kneheim-Hemmelte. Im Schwerpunkt an der alten Reichstraße 213 lagen das I. Bataillon/Poeschmann und die Panzerausbildungsabteilung 20 sowie das I. Bataillon/Wackernagel. Weiter im Süden nach Hemmelte hin waren die Stellungen des III. und II. Bataillons/Wackernagel. Ein nach Cloppenburg bereits vorausgeschicktes Erkundungskommando hatte festgestellt, dass der Südrand Cloppenburgs für die dort befohlene Verteidigung ungeeignet sei. Günstiger sei es, die Verteidigung entlang der Soeste zu führen, die mitten durch die Stadt laufe. Im Übrigen sei Cloppenburg stark durch Bomben zerstört und fast ganz von der Bevölkerung geräumt.⁵⁴

Die britischen Panzerkräfte zwangen die Deutschen weiter zum Ausweichen. Fast gleichzeitig drangen sie mit den deutschen Verteidigern am 12. April abends in Cloppenburg ein. Dem Regiment Poeschmann war dieser Rückzug gelungen. Das III. Bataillon/Wackernagel konnte



nur mit Restgruppen einen Sammelraum in der Gegend Varrelbusch gewinnen. Das II. Bataillon/Wackernagel unter Hauptmann Goedel wurde von den übermächtigen Kräften der britischen Garde im Raum Hemmelte eingeschlossen und überwältigt. Das I. Bataillon/Wackernagel unter Hauptmann Blumenthal wurde in Kneheim in seinen Wald-Wiesen-Stellungen vorwärts des Hofes Brinker umgangen und fast eingeschlossen. Teile des Bataillons sickerten durch die britischen Angriffstruppen und erreichten nach Tagen nördlich von Cloppenburg den Gefechtsstand ihrer Brigade.⁵⁵ Tagebuchblätter des Hauptmanns Blumenthal, die nach jedem Tag angelegt und nicht verändert wurden, vermitteln einen Eindruck von den letzten Kriegstagen der deutschen Truppe:

Haben den Auftrag, die große Wegegabel vor Quakenbrück zu sichern. Vor uns in Menslage wurde noch gekämpft. Nahm nach vorn Verbindung auf ... Setzten uns nachts ab nach Barlage. Haben zugleich den Auftrag, die Sprengung der Brücken [in Essen] zu überwachen ...

Nach einem Tag Ruhe und Eingliederung des FeldErsatzBtl., Einsatz in Herbergen. Besetzten in den Abendstunden den Ort, stützpunktartig die Ortsausgänge. Lag nah im Wald. In einem Haus mit großem Obstgarten hatten wir Quartier, es war ein warmer Vorfrühlingsabend. Saßen vor der Tür, tranken und sangen ...

Haben am Nachmittag gerade zum Absetzen angesetzt, als der Gegner hineinstieß. Konnten uns aber doch lösen. Es kam alles im Laufschrift an. Hielt sie an und baute sie in die neue Linie ein, die die RUB [Reserveunteroffizierbewerber] solange besetzt hielten.

Dann schon wieder eine neue Einweisung. Es ging an diesem Nachmittag alles durcheinander. Sollte eine Stellung von Kneheim Hemmelte – Brinkern besetzen. Als die Kp. ankamen wurden sie durch Arie [Artillerie] und Panzer getrennt. War voraus gefahren zur Einweisung. Habe nur die neugegliederte 1. Kp. zur Hand. Der Kp.Fhr fehlte. Setzte Lt. Esser ein. Wurde beim Abfahren mit meinem PKW von einem Panzer angeschossen. Bog, da ich nur die 1. Kp. zur Stelle habe den Flügel zurück. Wartete auf die Nachricht, daß Panzer die Komp. aufrollten. Ging aber alles gut, trotzdem ständiges Panzergeräusch vor der HKL [Hauptkampflinie] war. Saß in einem Haus bei Kerzenlicht, hörte den Panzern zu ...

Neuer Befehl zum Absetzen. Soll vor Cloppenburg beide Straßen sperren. Himmelfahrt. – Pirschten uns in der Dunkelheit ganz leise aus unseren Stellungen. In einem Schweigemarsch bis an die Straße [B68 ?]. Traf dort in

einem Geböft die 2 Kp. Körner. Richteten uns also ein. – Man muß sich die Lage vorstellen. Vor uns eine Anzahl engl. Panzer. Keine anderen Panzerbrechenden Waffen bei uns als Panzerfäuste. – Die Hauptstraße bekam die O.B. [Offizierbewerber] Einheit. Es wurde Tag, wieder unablässiges Panzergeräusch vor der HKL. Meldung dann von der O.B.: Setzen uns auf befohlenen Raum ab ...

Als die Panzer im Rücken waren, befahl ich das Absetzen der 2, dann der 1 Kp. Es war aber schon so, daß 3 Panzer im Abschnitt des einen Zuges standen.

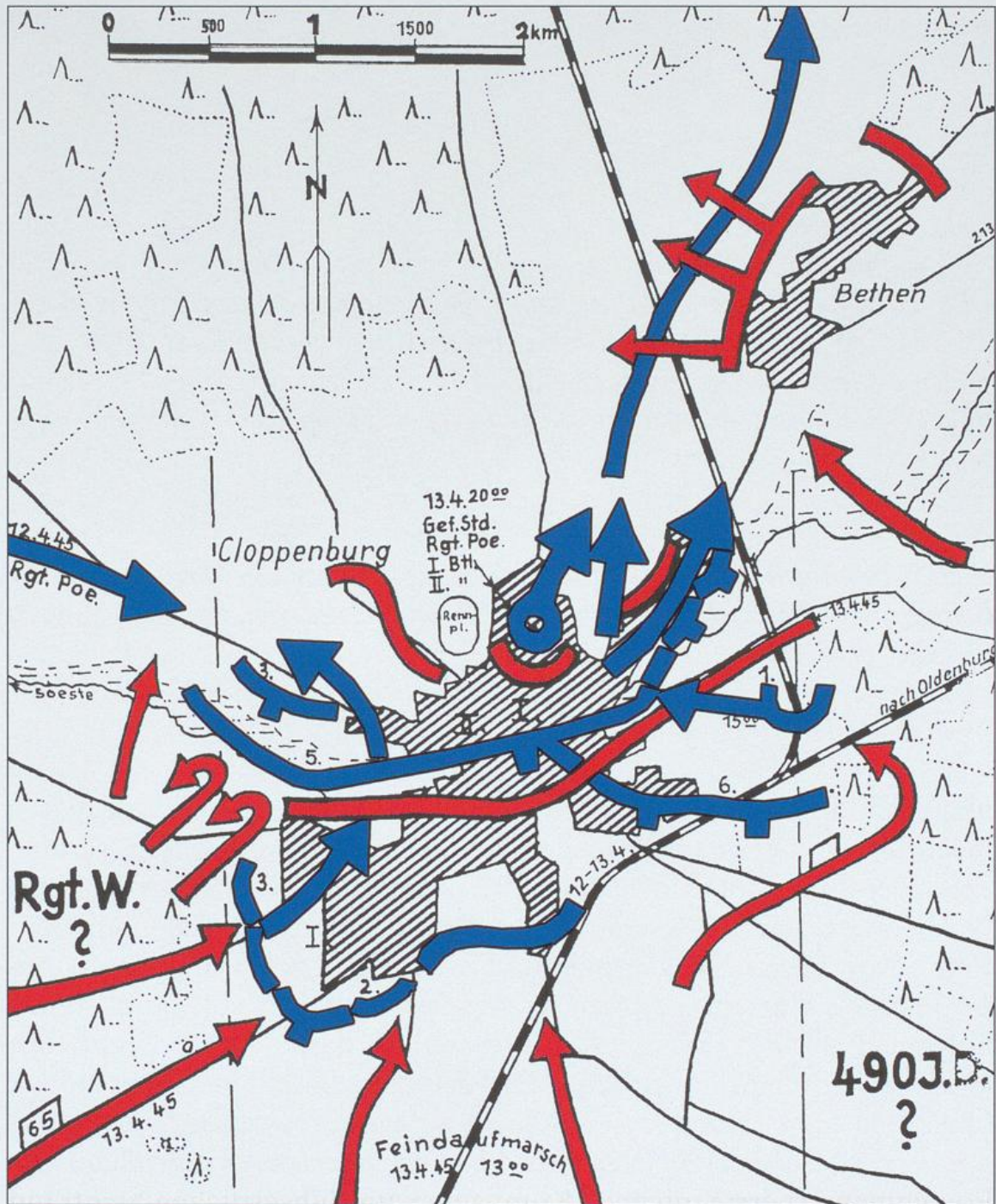
Bis auf einen halben Zug kam dann aber doch alles heraus. Bauten uns dann in der 2. Ziegelei [Henking Stapelfeld ?] zur Verteidigung ein, als bereits Panzer und Panzerspähwagen uns den Weg um Cloppenburg herum in den befohlenen Sammelraum (W) verlegten. – Nun, eine Neigung, diese Ziegelei bis zum letzten zu verteidigen, bestand nicht. Erkundete und fand einen Weg nach Süden, wo sich das ganze Btl. dann auch herauszog ...

Zogen erst in den Nuttelner Wald, erkundeten sodann eine Übergangsmöglichkeit über die Straße, die laufend von feindlichen Fahrzeugen befahren wurde. Eben stand wieder ein ganzer Haufen Panzer dort. Als sie weg waren, wollte ich den Anfang 2 Kp. rüberspringen lassen, als eine neue Kolonne hielt. Panzer und SPW [Schützenpanzerwagen] mit aufgesessener Infanterie. Wurden entdeckt haben Tote und Verwundete. Setzen uns eilig ins Waldinnere ab. Kurze Beratung, dann Entschluß ins Moor ...⁵⁶

Während das Regiment Wackernagel im Südwesten Cloppenburgs entlang der heutigen B68 zwischen Hemmelte und Cloppenburg bis zum 13. April um seinen Bestand kämpfte, wurden die englischen Panzerkräfte dort aufgehalten, was dem Regiment Poeschmann die Zeit verschaffte, in Cloppenburg Verteidigungsstellungen entlang der Soeste zu beziehen. Gegen 22 Uhr hatte das II. Bataillon/Poeschmann am 12. April die Stellungen bezogen. Es hatte weder nach links zu Verbänden der 490. Infanteriedivision noch nach rechts zu Truppenteilen der 8. Fallschirmjägerdivision eine Verbindung. Das I. Bataillon/Poeschmann sperrte mit zwei Kompanien am südwestlichen Stadtrand die Zufahrtsstraßen und sollte bei stärkerem Feinddruck auch hinter die Soeste ausweichen. Eine weitere Kompanie dieses Bataillons wurde als Reserve am Ostrand Cloppenburgs bereit gehalten.⁵⁷

Brigadier Coad hatte am 13. April den Vormarsch seiner 130. Infanteriebrigade beschleunigt und in der Nacht vom 12./13. April seine Artillerie schon ständig Störfeuer auf die Stadt schießen lassen. Für den zu erwartenden harten Kampf um Cloppenburg setzte er am 13. April





Karte 4: Das Regiment Poeschmann im Kampf um Cloppenburg 12.-14.04.1945

Karte entnommen aus: Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: s. Anm. 17, S. 532

das 7. Bataillon des Royal Hampshire Regiments ein. Das Bataillon traf auf zähen Widerstand. Der Kampf wurde in den Straßen um jedes



Abb. 5: Infanterie der 130. britischen Brigade sitzt am 13. April 1945 in der Löninger Straße in Cloppenburg ab von ihren Fahrzeugen, um zum Angriff überzugehen.

entnommen aus: Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, Bild 32

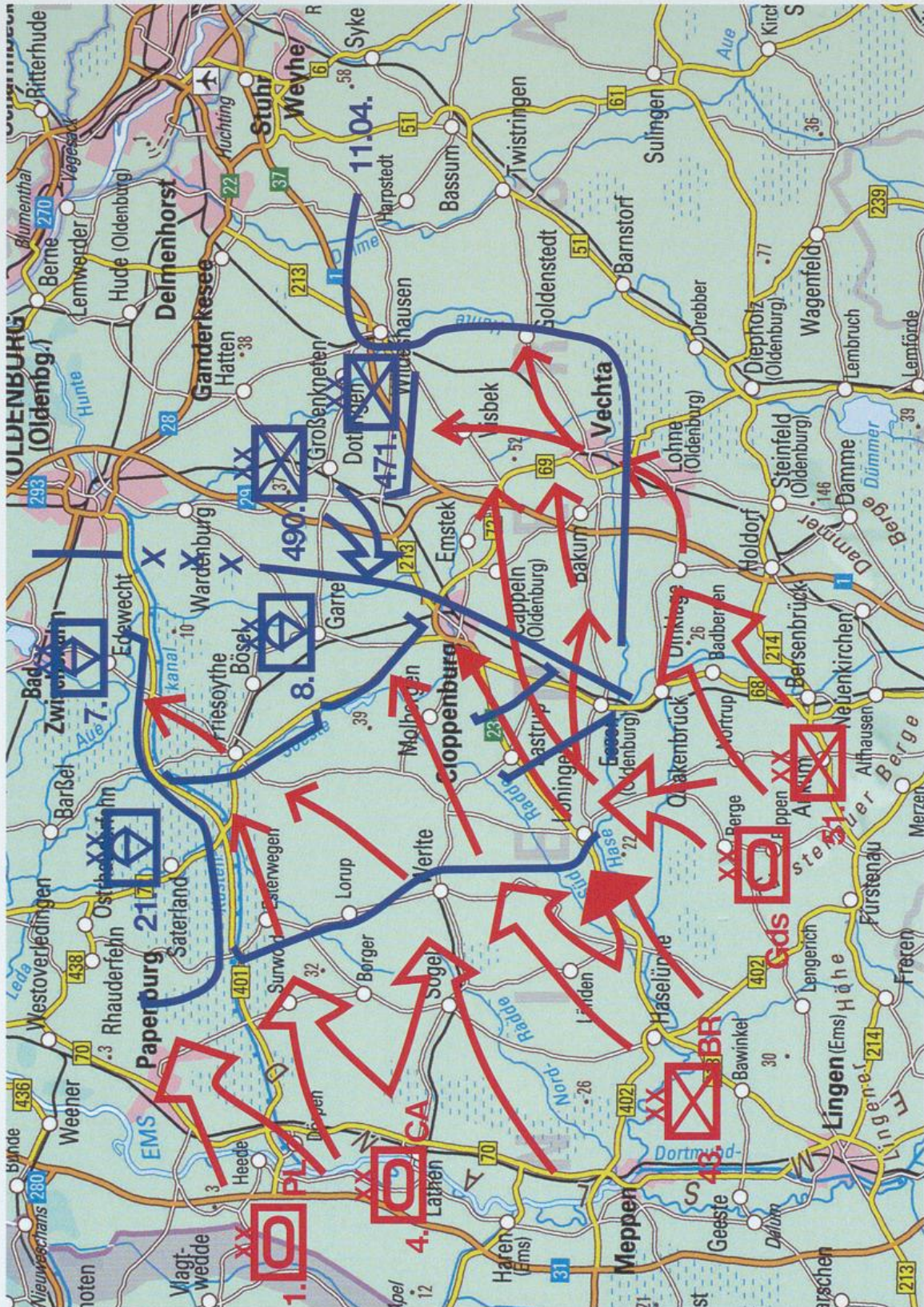
Haus geführt, und bald standen viele Häuser in Flammen. Am späten Nachmittag konnte ein Brückenkopf über die Soeste gebildet werden. Doch der Kampf tobte in den nördlichen Teilen der Stadt noch die ganze Nacht weiter.⁵⁸ Die Geschichte des Royal Hampshire Regiments berichtet von bösen Nahkämpfen und meint, dass der Kampf um Cloppenburg das Härteste gewesen sei, was das Regiment habe durchstehen müssen. Erfreulicherweise sei das Bataillon durch Panzer- und Pionierkräfte unterstützt worden.⁵⁹ Der damalige Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Talbot, hielt in seinem Kriegstagebuch fest: ... *Der Plan war, in der Stadt zwei Brücken über den Fluß zu erobern und dann auf dem jenseitigen Ufer den Rest der Stadt von feindlichen Truppen zu säubern. Die B- und D-Kompanie führten den Angriff an mit der B-Kompanie rechts. Sie drangen in die vermintete Stadt ein und stellten fest, daß die Hauptbrücke [an der Mühlenstraße ?] gesprengt war. Das weitere Vorgehen wurde durch heftiges Gewehrfeuer und Einschläge von Panzerfäusten vereitelt. Der nächste Plan war, die linke Flanke zu gewinnen und über den Fluß unter dem Schutz von Nebel bzw. dem Feuerschutz der Panzer unserer Sherwood Rangers Yeomanry vorzudringen ... Major Mumfords D-Kompanie mußte auf dem lin-*

ken Flügel eine offene Fläche von etwa 200 Metern überwinden, um die andere Brücke [vmtl. Soestenstraße] zu nehmen. Sumpfiger Grund verhinderte den Einsatz von Panzern, schweres MG-Feuer hielt die beiden ersten Züge nieder. Nach erneutem Nebeleinsatz und einer weiteren Feuerzusammenfassung wurde die Brücke genommen, ein Krankenhaus durchsucht ... Major Games A-Kompanie stürzte sich in einen verwirrenden Nahkampf zwischen den Häusern. Die ganze Nacht hindurch wütete der Kampf in den Straßen. Um Mitternacht überrannten 30 Feindsoldaten eine der Panzerabwehrkanonen des Bataillons. Beim ersten Tageslicht ging das 5. Bataillon der Duke of Cornwall's Light Infantry [von der bisher als Divisionsreserve eingesetzten 214. Infanteriebrigade] über die hart eroberten Stellungen der Hampshires und durch die im Feuerqualm liegende Stadt hinweg weiter vor ...⁶⁰

Als die Reste der Brigade Großdeutschland im Norden der Stadt fast eingeschlossen waren, erhielten sie die Genehmigung zum Ausweichen und den Befehl, südlich von Beverbruch eine neue Stellung zu beziehen. Das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht hielt für den 14.04.45 fest: „... Fortgang des Kampfes gegen das Fallsch.=AOK. Kloppenburg ging verloren. Nördlich davon halten noch Reste von der Div. «Groß=Deutschland» ...“⁶¹

Inzwischen war die 214. britische Infanteriebrigade, bisher hinter der 130. Brigade als Reserve der 43. (Wessex)Division nachgeführt, zum Einsatz gekommen. Da kein Nachbar die linke Flanke der Brigade Großdeutschland gesichert hatte, konnten die Briten die Stadt südlich umgehen und am Morgen des 14. April den Angriff über Bethen entlang der heutigen B213 fortsetzen. Auf diesem Vormarsch leisteten im Gebiet des Baumweges wieder Angehörige der 490. Infanteriedivision Widerstand. Am 15. April machten sie sogar noch einen Gegenstoß auf die britischen Angriffskräfte, als diese dabei waren, den Übergang über die Lethe zu bewerkstelligen. Nach einem zwei Stunden langen wütenden Nahkampf im Waldgelände des Lethetales blieben die Briten Sieger. Sie konnten bis zum Straßenkreuz nach Ahlhorn, dem Angriffsziel der 43. (Wessex)Division vorrücken.⁶²

Der Angriffsschwerpunkt der 43. (Wessex)Division hatte eindeutig an der heutigen B213 gelegen. Aus dem Raum Molbergen stießen britische Angriffsgruppen, vermutlich Teile der 129. britischen Infanteriebrigade, am 15. April über Neumühlen bzw. Stalförden vor und gewannen die Straße Varrelbusch-Friesoythe. Das Fallschirmjäger-



Karte 5: Die militärische Lage am 15.04.1945; das Kartenmaterial wurde freundlicherweise vom Katasteramt Cloppenburg zur Verfügung gestellt.

regiment 24 verteidigte hier die Soesteübergänge und später die auf Garrel zuführenden Straßen noch hartnäckig. Um Garrel selbst wurde dann noch am 17. April gekämpft.⁶³

Der Kampf um Friesoythe

Nach Erreichen ihrer Angriffsziele wurden die Truppen des XXX. britischen Korps herausgelöst und ostwärts der Weser eingesetzt, während Verbände des II. kanadischen Korps weiter nordwärts in den Raum zwischen Weser und Ems hineinstoßen sollten. Als dieses Korps nach erbitterten Kämpfen mit den deutschen Fallschirmjägern in den östlichen Niederlanden vor allem um den Twente-Kanal ostwärts von Zutphen die Ems erreichte und am 8. April einen Übergang zwischen Lathen und Meppen erzielte, da standen die Spitzen der rechts von ihm eingesetzten 2. britischen Armee bereits vor Wildeshausen und Celle. Die Angriffsspitze des II. kanadischen Korps bildete die 4. kanadische Panzerdivision, die – links angelehnt an den Küstenkanal – nach Osten auf Friesoythe zu vordrang. Auf dem Hümmling hatten die Kampfgruppen der Division sich am 10. April gegen den zähen Widerstand der Fallschirmjäger und trotz des für Panzer ungünstigen Geländes bis zur Linie Neubörger-Börger-Sögel vorgearbeitet. Am 11. April standen ihre Kampfgruppen in der Linie Breddenberg-Rastdorf und rückten von dort auf Neuscharrel, Gehlenberg und Markhausen vor. Dabei stießen sie am 12. April auf das Konzentrationslager Esterwegen und befreiten die russischen und polnischen Fremdarbeiter, die dort hinter Stacheldrahtzäunen hausen mussten. Noch am gleichen Tag marschierten sie ohne nennenswerten Widerstand in Neuscharrel ein. Auch in Gehlenberg und Neuvrees trafen die kanadischen Truppen kaum auf Widerstand. Trotzdem gingen bei ihrer Annäherung einige Anwesen in Flammen auf. Die Bevölkerung dieser Ortschaften hatte größtenteils ihre Häuser verlassen und war in die Wälder bzw. auf die Felder in Feldhütten geflüchtet.⁶⁴

Der Marka-Abschnitt mit seinen Übergängen in Neumarkhausen, Markhausen und Ellerbrock bot sich offensichtlich den schwach bewaffneten deutschen Truppen noch einmal für ein Verteidigungsgefecht an. Mit Maschinengewehren und Panzerfäusten bezogen sie Stellungen in den drei Ortschaften. Die Kanadier näherten sich diesem Abschnitt sehr vorsichtig und klärten mit Panzerspähwagen wie

auch Infanteriespähtrupps das mögliche Angriffsgelände sorgfältig auf. Gegen den schwächer werdenden Widerstand offensichtlich nur noch einzelner deutscher Gruppen gewannen die Kanadier, in drei Marschsäulen über Ellerbrock, über Markhausen-Mittelsten Thüle und über Neumarkhausen-Augustendorf-Thülsfelde vorgehend, am 13. April den Raum Friesoythe.

Friesoythe, das mittlerweile von der Bevölkerung verlassen worden war und von Soldaten der 7. Fallschirmjägerdivision verteidigt wurde, war nach der Ansicht der Kanadier als Mittelpunkt eines weithin flachen und freien Geländes für jeden Verteidiger eine Riegelstellung, die man unbedingt würde nehmen müssen, bevor man weitere Operationen in Richtung Oldenburg oder Wilhelmshaven mit Aussicht auf Erfolg planen konnte.⁶⁵ Noch am 13. April machte das motorisierte Infanteriebataillon der Lake Superiors mit Panzerunterstützung wohl über die heutige B72 hinweg einen Frontalangriff auf den Südteil der Stadt. Der Angriff wurde abgewehrt. In der folgenden Nacht wurde das Bataillon der Argyll and Sutherland Highlanders bei bitterkaltem Wetter zu einem die Stadt ostwärts umfassenden Angriff angesetzt. Dieses Vorgehen war erfolgreich. Während das motorisierte Infanteriebataillon der Lake Superiors frontal einen Scheinangriff auf die Stadt durchführte, drangen die Hochländer überraschend in die Stadt ein und überrumpelten handstreichartig die Verteidiger, die mit einem Angriff aus dieser Richtung nicht gerechnet hatten. Die Hochländer bezahlten ihren Erfolg mit dem Leben ihres beliebten und fähigen Kommandeurs, des Oberstleutnants Wigle. Der wurde getötet, als sein Gefechtsstand von deutschen Soldaten angegriffen wurde, welche die kanadischen Kompanien nicht entdeckt, überrollt und abgeschnitten hatten. Es scheint, dass eine Fehlmeldung, Oberstleutnant Wigle sei von einem zivilen Heckenschützen getötet worden, die Runde machte. Die Folge davon war, dass Friesoythe zur Vergeltung in Brand gesetzt und zerstört wurde.⁶⁶ In der Regimentsgeschichte der Argyll and Sutherland Highlanders of Canada (Princess Louise's) ist das Geschehen eingehend dargestellt: „... *Kurz vor Mitternacht* [am 13. April] *marschierten die Argylls auf der festgelegten Route los ... Die Kolonne marschierte durch die Linien der Lake Superiors ostwärts, überschritt ohne Zwischenfälle die Soeste und schwenkte dann nordwestwärts auf Friesoythe ein. Ein ahnungsloser deutscher MG-Schütze wurde*



gefangen genommen, bevor er Alarm geben konnte. Um 2 Uhr nachts ungefähr 1500 Schritte von der Stadt entfernt, hielt die Kolonne an und nahm die Gefechtsformation ein: B- und D-Kompanie vorn, A- und C-Kompanie dahinter, die Bataillonsführungsgruppe mitten zwischen den Kompanien. Sobald alles organisiert war, rückte das Bataillon wieder vor und erreichte kurz vor Morgengrauen den Stadtrand.

Schnell rückten die Kompanien auf ihre Ziele vor, wobei sie nur vereinzelt auf Widerstand stießen; aber in Anbetracht der vielen Deutschen in der Stadt hatten sie vollen Erfolg. Die Überrumpelung war ausgezeichnet gelungen. Für einen Angriff aus dieser unerwarteten Richtung scheinen die Verteidiger keinen durchdachten Verteidigungsplan gehabt zu haben. ... Aber gerade das außergewöhnliche Tempo des Vormarsches führte um 08.30 Uhr zur Tragödie. Oberstleutnant Wigle und seine Bataillonsführungsgruppe ... hatten schon früh in einem Haus im südlichen Stadtviertel von Friesoythe Quartier bezogen. Gegen 08.15 Uhr waren die Kompanien so rasch vorgestürmt, daß sich der Oberstleutnant mit seiner Gruppe ein ganzes Stück hinter all den kämpfenden Truppen befand. ... Unglücklicherweise tauchte nun ein Trupp von etwa 50 Deutschen, die offenbar den Kontakt zu ihren Kameraden verloren hatten und wahrscheinlich nur zu entkommen versuchten, etwa 600 Schritte entfernt aus den Wäldern hinter dem Haus auf. ... Mit größter Wahrscheinlichkeit wäre die Gruppe ohne Zwischenfall vorbeigezogen, hätten nicht einige Kanadier das Feuer auf die Deutschen eröffnet.

In der Annahme, abgeschnitten zu sein, änderten die Deutschen sofort die Richtung und starteten einen entschlossenen Angriff auf das Gebäude, wobei die einen feuerten, während die anderen das Gebäude umzingelten. ...

Ein verzweifertes und erbittertes Gefecht folgte nun, viele Deutsche wurden aus allernächster Nähe getötet, aber andere erreichten das Haus. Einer riß die Tür auf, und legte mit einer Schmeißer [Maschinenpistole] kurz an und schoß Oberstleutnant Wigle durch den Rücken, worauf er fast augenblicklich verstarb. Der Deutsche wiederum fiel unter den Sten-Feuersalven [Maschinenpistole] von Leutnant Roscoe und Soldat Fraser tot um. ... Die kleine, übriggebliebene Gruppe – nur etwa 7 waren noch kampffähig – verteidigte sich unter Führung von Leutnant Roscoe. Wegen der feindlichen Übermacht hatten die wenigen Verteidiger jedoch nur geringe Chancen, und zweifellos wäre die kleine Gruppe bald erledigt gewesen, wenn nicht in diesem kritischen Augenblick je 1 Zug der A- und C-Kompanie herangerückt wäre. ...

Die Säuberung der Stadt Friesoythe wurde bei nachlassendem Widerstand fortgesetzt. ...⁶⁷

Doch es blieb nicht bei der Säuberung. Rasend vor Wut über den Tod des von ihm geschätzten Offiziers befahl der Kommandeur der 4. kanadischen Panzerdivision, Generalmajor Vokes, die Stadt dem Erdboden gleichzumachen.⁶⁸ Seine Pioniere legten mit Bulldozern die Gebäude flach und verbrannten, was von der Stadt übrig geblieben war. Die systematische Zerstörung Friesoythes könnte nach Ansicht des kanadischen Armeehistorikers Stacey, der zu jener Zeit in Friesoythe war und das Geschehen mit eigenen Augen sah, als Kriegsverbrechen angesehen werden, waren doch 85% bis 90% der Häuser vernichtet worden.⁶⁹ In der von Stacey verfassten Geschichte der kanadischen Armee im Zweiten Weltkrieg steht zu lesen, dass es keinen Bericht darüber gebe, wie es zu der irrtümlichen Vergeltungsmaßnahme in Friesoythe gekommen sei.⁷⁰



Abb. 6: Das zerstörte Friesoythe im Umfeld des heutigen Hansaplatzes; alle Häuser an der zur Mittelschule führenden Straße sind zerstört. Das Mittelschulgebäude ist ausgebrannt.

Das Bild wurde mit freundlicher Genehmigung von Herrn Ferdinand Cloppenburg der S. 169 seines Buches „Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert“, Friesoythe 2003, entnommen.

Um und bei Friesoythe wurde den ganzen Tag über noch am 14. April gekämpft. Von Friesoythe aus stießen die Kanadier weiter über Altenoythe auf den Kanalübergang bei Edewechedamm vor. Um diesen

Übergang über den Küstenkanal wurde noch mehrere Tage heftig gekämpft. Die hartnäckigen Auseinandersetzungen zogen den Raum Friesoythe als unmittelbares Frontgebiet weiter in Mitleidenschaft. Aufgrund des moorigen Untergrundes drohte die einzige auf den Kanalübergang zuführende Straße für den Militärverkehr bald unpassierbar zu werden. Die Kanadier hatten deshalb keine Hemmungen, die Reste der ausgebrannten Stadt für die Auskofferung ihrer Vormarschstraße zu benutzen. Während Bösel am 15. April von den Kanadiern ohne langwierige Kämpfe besetzt wurde, zogen die hartnäckigen Auseinandersetzungen um den Kanalübergang Edewechterdamm den Raum Friesoythe weiter in Mitleidenschaft. In der Nacht vom 16./17. April griffen die Algonquins als erstes kanadisches Infanteriebataillon über den Kanal hinweg an und konnten an seinem Nordufer einen Brückenkopf bilden. Deutsche Marineinfanteristen und Fallschirmjäger versuchten vergeblich, in verlustreichen Gegenangriffen diesen Brückenkopf einzudrücken bzw. seine Ausweitung zu verhindern. Doch die Kanadier konnten den Brückenkopf behaupten und so ausbauen, dass nach erfolgtem Brückenschlag auch Panzer am Morgen des 19. April über den Kanal nach Norden vorstoßen konnten. Den Alliierten war es damit bei Edeweicht gelungen, erstmals den Küstenkanal zu überschreiten und die letzte deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen. Friesoythe war eine Woche lang unmittelbares Frontgebiet gewesen.⁷¹

Nördlich des Küstenkanals war mittlerweile die 1. polnische Panzerdivision im Angriff von Westen – auch auf das Saterland. Hier war vom 23. April an die Kampfgruppe von Hütz, bestehend aus einer ehemaligen Armeewaffenschule und Fallschirmjägern, im Einsatz.⁷² Sie führte die Verteidigung vor allem des Abschnitts Strücklingen-Sedelsberg im Rahmen der kurzfristig aufgestellten 21. Fallschirmjägerdivision. Der Gefechtsstand dieser Division unter dem Oberst Gericke hatte wohl bis zum 16. April in Scharrel gelegen. Am 22. April erreichte eine Kampfgruppe der Polen Westrhauderfehn. Strücklingen wurde am 25. April angegriffen und nach verlustreichen Kämpfen besetzt. Von Pothausen her drang eine polnische Kampfgruppe, eingeschränkt durch die widrigen Gelände- und schlechten Witterungsverhältnisse, am 26. April auf Bokesch vor. Nach mehrtägigem Geplänkel – zum Teil auch mit den Kanadiern über den Küstenkanal hinweg – rollten am 28. April im südlichen Saterland die polnischen Panzer nach Sedelsberg

und nach Scharrel hinein. – Barßel wurde erst nach dem Sonder-Waffenstillstand am 7. Mai besetzt.⁷³

Das Vorüberrollen der Front bedeutete 1945 für die meisten Menschen im Oldenburger Münsterland das Ende des Zweiten Weltkrieges, endete doch damit die ständige Bedrohung durch Tiefflieger und die nie berechenbare Gefährdung durch Waffen aller Art, vor allem auch der oft spürbare Druck eines totalitären Regimes. Der verhältnismäßig kurze Zug des Krieges durch das Oldenburger Münsterland hatte noch umfangreiche Schäden und zahllose Verluste bei der Bevölkerung wie den Soldaten verursacht. Die Stärkemeldungen des Regiments Wakkernagel von der Brigade Großdeutschland vermitteln einen Eindruck vom Umfang der Verluste unter den Soldaten: Das Regiment hatte vor seinem Einsatz an der Ems am 31. März eine Kampfstärke von 1.259 Mann; in seiner letzten Stellung zwischen Nikolausdorf und Sage betrug die Kampfstärke am 16. April noch 280 Mann.⁷⁴ Allein der Luftangriff auf die Stadt Cloppenburg am 10. April 1945 führte zum Tod von etwa 200 Menschen und zur Zerstörung von etwa 150 Gebäuden.⁷⁵ Bei den Angriffen der Kanadier in den Raum Friesoythe wurden im Stadtzentrum 231 Häuser vollständig zerstört und 30 stark beschädigt. In der Bauerschaft Vordersten Thüle wurden von 22 Gehöften sechs, in der Bauerschaft Mittelsten Thüle von 48 Gehöften 17 vernichtet. In Altenoythe fielen 110 Wohnhäuser dem Kriegsgeschehen zum Opfer.⁷⁶ Geschichtlich interessierte Zeitgenossen wie auch fachlich orientierte Soldaten fragen bei der Beschäftigung mit den Militärischen Operationen, die im Frühjahr 1945 im Oldenburger Münsterland sowie in seiner unmittelbaren Nachbarschaft stattfanden, nach deren Sinn; denn diese letzten Kriegshandlungen fanden weit abseits der wirklich entscheidenden Schwerpunkte der Ereignisse statt. Es fällt schwer, der Fortsetzung des Kampfes auf deutscher Seite in rückblickender Betrachtung noch einen Sinn abzugewinnen.⁷⁷ Die Erinnerung an die aufgrund der Kampfhandlungen in unserer Heimat noch entstandenen Schäden und Verluste drängt Fragen auf, die wohl ohne Antwort bleiben:

– War es der Glaube an die Ideologie des Nationalsozialismus oder das Gefühl, den eigenen Haufen nicht im Stich lassen zu dürfen, was den einzelnen Soldaten noch zum Kampf motivierte?

– Waren es Skrupel, den „bei Gott“ Hitler persönlich geschworenen unbedingten Gehorsam zu brechen, oder waren es Ängste vor einer ungewissen Zukunft bei der von den Alliierten geforderten bedin-



gungslosen Kapitulation, die deutsche Truppenführer daran hinderte, den Kampf, der eigenen Einsicht folgend, einzustellen?

– Haben wir aus unserer jüngsten Geschichte gelernt, in der unsere politische Führung zwei Mal innerhalb von nicht einmal 50 Jahren glaubte, mit dem schrankenlosen Einsatz militärischer Machtmittel internationale Probleme lösen und den Interessen des Volkes dienen zu können?

– Haben unsere Historiker und unsere Politiker eigentlich die totale Abhängigkeit der Führer der Wehrmacht von der damaligen politischen Führung des Reiches wahrgenommen und daraus Lehren für das Verhältnis von der Politik zur Bundeswehr gezogen?

Das Ausmaß der Katastrophe, welche die Nationalsozialisten ausgelöst haben, wird vielen erst allmählich bewusst. Die Verluste und Schäden, die ihre menschenfeindliche Ideologie und ihr skrupelloses Handeln verursacht haben, sind erst langsam zum Allgemeinwissen geworden. Die Niederlage war so unvorstellbar groß, dass jedenfalls keine Dolchstoßlegende wie in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg das Miteinander der Menschen in Deutschland beeinträchtigen konnte.

Die Schlussfolgerung, die nachdenkliche Menschen aus dem Geschehen am Kriegsende ziehen könnten, ist nach den Ursachen zu fragen und der Entstehung, der Entwicklung und dem Untergang des so genannten „Tausendjährigen Reiches“ der Nationalsozialisten nachzugehen. Leicht dürfte dann die Einsicht reifen, dass jeder Staatsbürger die Verantwortung hat, dafür zu sorgen, dass radikale Ideen, totalitäre Regime und menschenfeindliche Herrschaftssysteme keine Chance mehr bei uns erhalten. Auf die Bedeutung staatsbürgerlichen Engagements für die Demokratie wies schon im Jahre 431 v. Chr. der Athener Staatsmann Perikles bei einer Trauerfeier für gefallene Soldaten hin. Er sagte:

„... Wir sind nämlich die einzigen, die den, der gar keinen politischen Anteil nimmt, nicht für einen Unnutz, sondern für einen Nichtsnutz halten ...“⁷⁸

Anmerkungen:

¹ vgl. Andreas Kathe: „KriegsEnde ... im Landkreis Vechta“, Vechta 1985, S. 9

² vgl. Münsterländische Tageszeitung: „Cloppenburger geben Toten eine Stimme“, 133. Jahrg., Nr. 87, vom 15.04.2013, S. 10

³ vgl. Ruth Beumann Mahler: „ALL THINGS NATURE’S BLESSED – A Woman’s Story of War and Peace“, Washington 1987, S. 146

⁴ vgl. Andreas Kathe: a.a.O., S. 71

- ⁵ vgl. Aloys Niemeyer: „Unsere Heimat im Zweiten Weltkrieg“, 2. Auflage, Cloppenburg 1985, S. 81f.
- ⁶ vgl. August Wöhrmann: „Teile der ehem. Deutschen Wehrmacht und Einsatzorte im April 1945 im Oldenburger Münsterland“, Jahrbuch Oldenburger Münsterland 1983, Vechta 1983, S. 355ff. und August Wöhrmann: „Teile der Kanadischen und Britischen Armeen und ihre Einsatzorte im April 1945 im Oldenburger Münsterland“, Jahrbuch Oldenburger Münsterland 1995, Vechta 1984, S. 123ff.
- ⁷ Wie schon August Wöhrmann gewann der Verfasser die wesentlichen Erkenntnisse zum militärischen Geschehen im Oldenburger Münsterland aus der englischen bzw. deutschen Kriegsliteratur. August Wöhrmann konnte noch viele, die einmal Führungsstellen in den Streitkräften bekleidet hatten, befragen, was er auf beispielhafte Weise fleißig und gewinnbringend tat. Amtliche Berichte zum Kriegsgeschehen konnten auf alliierter Seite erschlossen werden. „Unterlagen der zentralen Dienststellen der Wehrmacht und Heeresführung, der Verbände und Einheiten des Heeres unterhalb der Divisionsebene ... sind weitgehend durch Kriegseinwirkung und durch Selbstvernichtung vor der Kapitulation verloren gegangen,“ wurde dem Verfasser am 03.01.1995 in einem Hinweis für Benutzer des Bundesarchiv-Militärarchivs mitgeteilt. Kriegstagebücher der Heeresdivisionen seien meist nur bis 1943 erhalten geblieben. Das tatsächliche Geschehen wahrheitsgetreu zu berichten, bleibt daher ein Versuch, doch ein ehrliches Bemühen.
- ⁸ vgl. Feldmarschall Montgomery: „Von El Alamein zum Sangro – Von der Normandie zur Ostsee“, Bern 1949, S. 261
- ⁹ vgl. Feldmarschall Montgomery: „Von El Alamein ...“, a.a.O., S. 276/277
- ¹⁰ vgl. Herbert Schwarzwälder: „Bremen und Nordwestdeutschland am Kriegsende – 2. Der britische Vorstoß an die Weser“, Bremer Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte Heft 6, Bremen 1973, S. 19
- ¹¹ vgl. Aloys Niemeyer: a.a.O., S. 71
- ¹² vgl. Feldmarschall Montgomery: „Von El Alamein ...“, a.a.O., S. 290
- ¹³ vgl. Marschall Montgomery: „Memoiren“, München 1958, S. 372-373
- ¹⁴ Die Angabe der o.a. Tagesdaten erfolgte nach Auswertung von Feldmarschall Montgomery: „Von El Alamein zum Sangro – Von der Normandie zur Ostsee“, Bern 1949; – Kurt von Tippelskirch: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, 2. Auflage, Bonn 1956; – C.P. Stacey: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, Volume III, Chapter XVI, „The Campaign in North-West Europe: The Advance to Victory, March-May 1945“, hrsg. Department of National Defense, Ottawa 1960; – „Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1944-1945“, Studienausgabe Bd. 8, hrsg. Percy Ernst Schramm, Frankfurt/Main 1961; – Herbert Schwarzwälder: „Bremen und Nordwestdeutschland am Kriegsende – 2. Der britische Vorstoß an die Weser“, Bremer Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte Heft 6, Bremen 1973; – Günter Wegmann „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, Osnabrück 1982
- ¹⁵ vgl. Marschall Montgomery: „Memoiren“, a.a.O., S. 377 und C.P. Stacey: „Official History of the Canadian Army in the Second World War, Volume III, Chapter XVI, a.a.O., S. 277 und August Wöhrmann: „Kreis Cloppenburg als Frontgebiet 1945“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 49/1960, S. 3, Sp. 2
- ¹⁶ vgl. Geyer: „Darstellung des Verlaufs der Kämpfe auf deutscher Seite bei Heeresgruppe H/ Nordwest“, MGFA-Studie B-414, S. 39f.
- ¹⁷ vgl. Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: „Die Geschichte des Panzerkorps Großdeutschland“, Bd. III, Duisburg-Ruhrort 1958, S. 513
- ¹⁸ vgl. Feldmarschall Montgomery: „Von El Alamein...“, a.a.O., S. 297



- ¹⁹ vgl. August Wöhrmann: „Kreis Cloppenburg als Frontgebiet 1945“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 49/1960, S. 3, Sp. 3
- ²⁰ vgl. August Wöhrmann: „Kreis Cloppenburg als Frontgebiet 1945“, a.a.O., S. 3, Sp. 3
- ²¹ zitiert bei Günter Wegmann: a.a.O., S. 46f.
- ²² vgl. Ernst Martin Winterstein/Hans Jakobs: „General Meindl und seine Fallschirmjäger“, Braunschweig 1969, S. 259
- ²³ vgl. Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: a.a.O., S. 486-491
- ²⁴ vgl. Ernst Martin Winterstein/Hans Jakobs: „General Meindl und seine Fallschirmjäger“, a.a.O., S. 263
- ²⁵ vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 92
- ²⁶ vgl. Ronald Gill/John Groves: „Club Route in Europe – The Story of 30 Corps in the European Campaign“, Hannover 1946, S. 175
- ²⁷ vgl. Aloys Niemeyer: „Unsere Heimat im Zweiten Weltkrieg“, a.a.O., S. 77ff.
- ²⁸ vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 135 und 272
- ²⁹ vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 276
- ³⁰ vgl. Helmuth Später/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: a.a.O., S. 515
- ³¹ vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 236
- ³² vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 172
- ³³ vgl. August Wöhrmann: „Kreis Cloppenburg als Frontgebiet 1945“, a.a.O., S. 4, Sp. 3 und S. 5, Sp. 1
- ³⁴ vgl. August Wöhrmann: „Unsere Heimat in den letzten Kriegswochen – Eine Betrachtung aus britischer und kanadischer Sicht“, in: Heimatblätter, Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, Vechta, 3./4. Nummer 1962, S. 10, Sp. 3
- ³⁵ vgl. Sir Brian Horrocks: „Corps Commander“, 3. Auflage, London 1978, S. 213 und S. 216
- ³⁶ vgl. Ronald Gill/John Groves: „Club Route in Europe – The Story of 30 Corps in the European Campaign“, a.a.O., S. 175
- ³⁷ vgl. August Wöhrmann: „Unsere Heimat in den letzten Kriegswochen – Eine Betrachtung aus britischer und kanadischer Sicht“, in: Heimatblätter, Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, Vechta, 3./4. Nummer 1962, S. 10, Sp. 1 und 2
- ³⁸ vgl. Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, S. 253
- ³⁹ vgl. Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, S. 252f.
- ⁴⁰ vgl. August Wöhrmann: „Kreis Cloppenburg als Frontgebiet 1945 – Harte Tage am Kriegsschluß für Molbergen - Ermke - Stedingsmühlen“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 51/1960, S. 3, Sp. 1-3
- ⁴¹ vgl. Patrick Delaforce: „The fighting Wessex Wyverns – From Normandy to Bremerhaven with the 43rd Wessex Division“, Stroud / Gloucestershire 1994, S. 225
- ⁴² vgl. Heinz Austermann: „Von Eben Emael bis Edewechter Damm – Berichte und Dokumente über den Einsatz der Fallschirmjäger“, Holzminden 1971, S. 291f.
- ⁴³ vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 154f.
- ⁴⁴ vgl. Alfred Benken: „II. Weltkrieg – Das Kriegsende in Lönningen vor 50 Jahren“, Lönningen 1995, S. 17ff.
- ⁴⁵ vgl. Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, S. 252
- ⁴⁶ vgl. August Wöhrmann: „Die Besetzung des Kreises Cloppenburg – Nach Erinnerungsbüchern aus England und Kanada“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 51/1960, S. 9, Sp. 1-3
- ⁴⁷ vgl. August Wöhrmann: „Die Besetzung des Kreises Cloppenburg – Der Ansturm auf das Flußgebiet der Hase“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tages-


- zeitung“, Cloppenburg, Nr. 51/1960, S. 9, Sp. 3 und S. 10, Sp. 1-3
- ⁴⁸ vgl. August Wöhrmann: „Unsere Heimat in den letzten Kriegswochen – Eine Betrachtung aus britischer und kanadischer Sicht“, in: Heimatblätter, Beilage zur „Oldenburgischen Volkszeitung“, Vechta, 1. Nummer 1962, S. 11, Sp. 2-3
- ⁴⁹ vgl. Günter Wegmann: „Kreis Cloppenburg als Frontgebiet 1945“, a.a.O., S. 161
- ⁵⁰ vgl. Joseph Rießelmann: „Sieben Soldaten fanden in Lüsche den Tod“, in: Andreas Kathe, a.a.O., S. 74
- ⁵¹ vgl. Ronald Gill/John Groves: „Club Route in Europe – The Story of 30 Corps in the European Campaign“, Hannover 1946, S. 175
- ⁵² vgl. Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, S. 253
- ⁵³ vgl. Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, S. 252
- ⁵⁴ vgl. Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: a.a.O., S. 517f. und August Wöhrmann: „Deutsche Soldaten berichten über den Kampf um Cloppenburg im April 1945“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 63/1965, S. 2, Sp. 2-3 und S. 3, Sp. 1-2
- ⁵⁵ vgl. Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: a.a.O., S. 518
- ⁵⁶ vgl. Kopie der Tagebuchblätter des Hauptmanns Carl-Ludwig Blumenthal (1917-1989); liegt dem Verfasser vor. B. war in den 1960er-Jahren Kommandeur des Panzergrenadierbataillons 73 in Hamburg-Fischbek, danach Kommandeur des Bonner Wachbataillons.
- ⁵⁷ vgl. August Wöhrmann: „Deutsche Soldaten berichten über den Kampf um Cloppenburg im April 1945“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 63/1965, S. 3, Sp. 2-3 und S. 4, Sp. 2
- ⁵⁸ vgl. Hubert Essame: „The 43rd Wessex Division at War 1944-1945“, London 1952, S. 253 und bei Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: „Gefechtsbericht des Regiments Poeschmann vom 17.04.1945“, a.a.O., S. 519ff.
- ⁵⁹ vgl. Wikipedia, aufgerufen am 04.04.2013: Royal_Hampshire_Regiment, S. 9
- ⁶⁰ vgl. Patrick Delaforce: „The fighting Wessex Wyverns – From Normandy to Bremerhaven with the 43rd Wessex Division“, Stroud / Gloucestershire 1994, S. 225-226
- ⁶¹ vgl. „Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1944-1945“, Studienausgabe Bd. 8, hrsg. von Percy Ernst Schramm, Frankfurt/Main 1961, S. 1241
- ⁶² vgl. Patrick Delaforce: „The fighting Wessex Wyverns – From Normandy to Bremerhaven with the 43rd Wessex Division“, Stroud / Gloucestershire 1994, S. 227-228
- ⁶³ Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: a.a.O., S. 538
- ⁶⁴ vgl. Willi Baumann: „Neuarenberg im Dritten Reich“ und Thekla Norrenbrock „Der Zweite Weltkrieg in Gehlenberg ...“, in: „1788-1988 – 200 JAHRE NEUARENBERG/ GEHLENBERG“, Friesoythe 1974, S. 513ff. bzw. S. 532f.
- ⁶⁵ vgl. August Wöhrmann: „Die Kämpfe um und in Friesoythe – Eine Darstellung aus kanadischer Sicht“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 52/1961, S. 12, Sp. 2
- ⁶⁶ vgl. C.P. Stacey: „Official History of the Canadian Army in the Second World War“, Volume III, „The Victory Campaign – The Operations in North-West Europe 1944-1945“, hrsg. vom Department of National Defense, Ottawa 1960, S. 558
- ⁶⁷ weitgehend zitiert nach August Wöhrmann: „Die Kämpfe um und in Friesoythe – Eine Darstellung aus kanadischer Sicht“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 52/1961, S. 13, Sp. 1-3
- ⁶⁸ vgl. Ferdinand Cloppenburg: „Die Stadt Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert“, Friesoythe 2003, S. 155
- ⁶⁹ vgl. „The Argyll and Sutherland Highlanders of Canada (Princess Louise’s)“, in: Wikipedia, aufgerufen am 04.04.2013, S. 6





- ⁷⁰ vgl. C.P. Stacey: „Official History of the Canadian Army in the Second World War“, Volume III, „The Victory Campaign – The Operations in North-West Europe 1944-1945“, a.a.O., S. 558
- ⁷¹ vgl. C.P. Stacey: „Official History of the Canadian Army in the Second World War“, Volume III, „The Victory Campaign – The Operations in North-West Europe 1944-1945“, a.a.O., S. 559f.
- ⁷² vgl. Günter Wegmann: „Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945“, a.a.O., S. 237
- ⁷³ vgl. August Wöhrmann: „Der Kreis Cloppenburg als Kriegsgebiet 1945 – Das Kriegsende in Scharrel – Die Kriegswirren 1945 in Barßel“, in: Volkstum und Landschaft, Beilage zur „Münsterländischen Tageszeitung“, Cloppenburg, Nr. 50/1960, S. 2-4 und S. 7-8
- ⁷⁴ vgl. Helmuth Spaeter/Dr. Wilhelm Ritter von Schramm: „Die Geschichte des Panzerkorps Grossdeutschland“, Bd. III, Duisburg-Ruhrort 1958, S. 483 und S. 537
- ⁷⁵ vgl. Wikipedia: Cloppenburg, aufgerufen am 20.10.2013, S. 5
- ⁷⁶ vgl. Ferdinand Cloppenburg: „Die Stadt Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert“, Friesoythe 2003, S. 159
- ⁷⁷ vgl. auch Kurt von Tippelskirch: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, a.a.O., S. 564
- ⁷⁸ zitiert bei Thukydides: „Der große Krieg“, Kröners Taschenbuchausgabe, Stuttgart 1954, S. 28

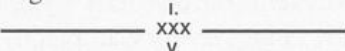
Erklärung zu den Karten:

Taktische Zeichen sind vereinbarte Symbole, mit deren Hilfe Geschehen, z.B. militärischer Art, Planungen und Aufträge auf Skizzen, Plänen oder Karten dargestellt werden können. Die in den Lagekarten dieses Artikels verwendeten „Taktischen Zeichen“ werden im Bereich der NATO nicht nur vom Militär, sondern auch von den Sicherheitsbehörden wie z.B. der Polizei, der Feuerwehr oder dem Katastrophenschutz genutzt. Diese einfachen Kennzeichen für Personen, Truppenteile und deren Aktivitäten bzw. Verhalten unterscheiden sich von denen, die in der früheren Wehrmacht bzw. den Streitkräften des früheren Warschauer Paktes genutzt wurden. Für das Verständnis der Lagekarten dieses Artikels genügen folgenden Hinweise:

- Truppenteile werden mit einem Rechteck dargestellt. Deren Größe/Umfang bestimmen Zeichen auf der oberen Linie, also (von links): Armee, Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon: 

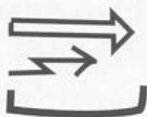
- Symbole in den Rechtecken der Truppenteile kennzeichnen die Waffengattung z.B. (von links): eine Infanteriedivision, eine Panzergrenadierdivision, eine Panzerdivision, eine Luftlandedivision, eine Fallschirmjägerdivision: 

- Der Gefechtsstand eines Truppenteils wird mit einem Fähnchen dargestellt, dessen Fuß den Standort anzeigt, z.B. Standort des Gefechtsstandes einer Panzergrenadierdivision: 

- Operationsräume der einzelnen Truppenteile werden mittels einer durchgezogenen Linie von einander getrennt. Diese Linie enthält die Größenordnungszeichen der betroffenen Truppenteile, z.B. Grenze zwischen I. und V. Armeekorps: 

- Tätigkeiten der Truppenteile finden ihre Darstellung folgendermaßen:

- o für den Marsch
- o für die Aufklärung
- o für die Verteidigung



- o für den Angriff
- o mit Schwerpunkt



Söhnke Thalmann

Das „Burgmannsarchiv“, der „Nachlass Willoh“ und das „Schularchiv“ des Gymnasiums Antonianum in Vechta¹

Konträre Wahrnehmungen bestimmen das Schicksal einer Archivaliensammlung im 19. und 20. Jahrhundert

Einleitung

Am 13. Dezember des Jahres 1968 richtete der just an das Niedersächsische Staatsarchiv in Oldenburg versetzte Archivassessor Wilhelm Lenz eine Anfrage an das Gymnasium Antonianum in Vechta und erbat im Rahmen der Archivpflege Auskünfte über ein dort vorhandenes, ihm offenbar unbekanntes Schularchiv: *In unserer Archivpflegekartei, die das nichtstaatliche Archivgut des Verwaltungsbezirks Oldenburg erfasst, ist ohne nähere Angaben ein zu Ihrem Gymnasium gehörendes Schularchiv nachgewiesen. Zur Vervollständigung unserer Unterlagen bitte ich Sie, uns über den Umfang, zeitliche Begrenzung sowie Lagerungsort und -art des Bestandes zu unterrichten.*

Die Antwort des Oberstudiendirektors Josef Nordlohne aus Vechta (amt. 1952-1976) datiert vom 3. Januar 1969 und hat es in sich. Nordlohne verwies zunächst darauf, dass das Archiv seiner Schule einstmals *die wertvollen Akten des Burgmannsarchivs umfasst hatte, diese aber leider in der Nazizeit an das Landesarchiv abgegeben worden seien; gleiches gelte für Akten aus der Geschichte des Münsterlandes, die auch, soweit sie von historischem Wert sind, zur gleichen Zeit an das Landesarchiv abgegeben worden seien. Der noch vorhandene Bestand umfasse etwa 300 Einzelstücke, darunter auch viele von geringerem Wert, und reiche bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts hinauf; das vermutlich älteste vorhandene Archivale aus dem Jahr 1540 sei ebenfalls an das Landesarchiv abgegeben worden; ob eine im Verzeichnis [des Schularchivs] nachgewiesene Prozessakte aus den Jahren 1547/48 noch vorhanden sei, könne er augenblicklich nicht sagen; aufbewahrt würden die Archivalien in einem Schrank des*

